

Freier Montessori Kindergarten Rosenheim

Rahmenkonzeption

Integrationskindergarten



Rosenheim Montessori Förderverein e.V.

Zellerhornstraße 23

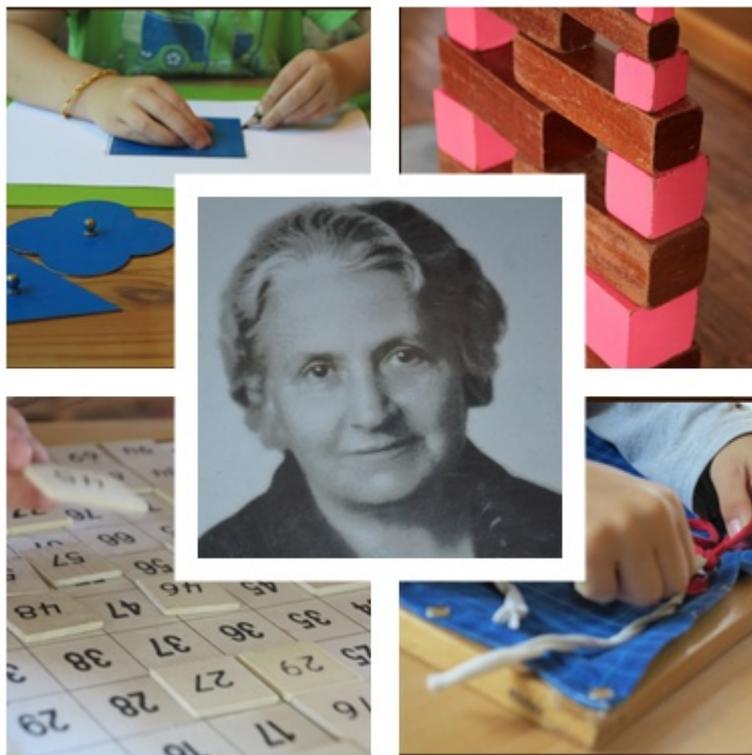
83026 Rosenheim

Tel. 08031/69880

www.montessori-rosenheim.de

„Ich beobachtete ... ein etwa dreijähriges Mädchen, das tief versunken war in eine Übung mit den kleinen Holzzylindern, die es aus den Vertiefungen des Holzblockes herausnahm und dann wieder an ihren richtigen Platz brachte. Der Ausdruck des Kindes zeugte von einer so tiefen Aufmerksamkeit, dass es für mich eine Offenbarung war: ... Ich beobachtete die Kleine mit Spannung, ohne sie zu stören. Ich zählte 44 Wiederholungen, und als sie endlich aufhörte, tat sie das ganz unabhängig von den Ablenkungen um sie her, die sie hätten stören können, und blickte glücklich umher, als ob sie von einem erquickendem Schlaf erwacht wäre.“

„Erzwungene Arbeit schadet dem Kind, weil dadurch der erste Arbeitswiderwille entsteht.“



„Führe Euer Kind immer nur eine Stufe nach oben. Dann gebt ihm Zeit zurückzuschauen und sich zu freuen. Lasst es spüren, dass auch Ihr Euch freut, und es wird mit Freude die nächste Stufe nehmen.“

„Hilf mir, es selbst zu tun. Zeige mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun. Hab Geduld meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler und Anstrengung zu, denn daraus kann ich lernen.“

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort Leitung	1
Vorwort Vorstand	2
Geschichte der Einrichtung	3
Leitbild des Trägers	4
Lebenssituation der Familien	4
Gesetzliche Grundlagen	5
Beschreibung der Einrichtung/ Ausstattung	7
Das Haus	8
Team/ Personal	9
Öffnungs- und Betreuungszeiten	10
Tagesablauf	11
Zielgruppe/ Aufnahmekriterien	12
Gesetzlicher Auftrag	12
Bild vom Kind	13
Rolle der Erzieherin	14
Rechte des Kindes	14
Gezielte Beobachtung und Dokumentation von Bildungs- und Entwicklungsprozessen	16
Vorkurs Deutsch	17
Partizipation	18

Beschwerdemanagement für Kinder	19
Unsere wichtigsten Ziele	20
Pädagogische Grundlagen	21
1. Basiskompetenzen	21
Selbstständigkeit	22
Sauberkeitserziehung	23
Soziale und emotionale Fähigkeiten	24
Lernmethodische Kompetenzen	25
a) Personale Kompetenzen	26
b) Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext	27
c) Lernmethodische Kompetenzen	28
Die Resilienz- Widerstandsfähigkeit	29
a) Pädagogische Praxis	29
b) Wir helfen bei der Bewältigung	29
c) Montessori Pädagogik	30
2. Bildungs- und Förderbereiche	31
Übungen des tägliche Lebens	32
Sinnesmaterial	33
Sprache	33
Mathematik	34
Kosmische Erziehung	34
Integration/ Inklusion	35
Uns liegt am Herzen	37

3. Was Kinder noch erleben können	38
Naturerfahrungen	38
Kreativität	39
Rhythmik und Musikerziehung	40
Bewegung und Stille	41
Feste und Feiern	42
Ethik und religiöse Erziehung	43
Gesundheitsbildung	44
Vor- schulische Bildung	45
Übergänge gestalten	46
Übergang Elternhaus zum Kindergarten	47
Eingewöhnung	49
Übergang vom Kindergartenkind zum Grundschulkind	50
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern	52
Beschwerdemanagement	53
Zusammenarbeit mit dem Vorstand	55
Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat	56
Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit	56
Qualitätssichernde Maßnahmen	57
Strukturqualität	57
Prozessqualität	58



Herzlich Willkommen in unserem Montessori Kindergarten Rosenheim

„Ein Mensch, der nicht liebt, sieht nur die Fehler bei den anderen. Der liebt, sieht sie nicht, und darum sagt man, die Liebe mache blind. Doch nur wer liebt, ist wirklich Sehender, und nur er kann die zarten Offenbarungen des Kindes sehen und verstehen, und vor ihm wird ein Kind seine wahre Natur zeigen können.“ Maria Montessori

Vorwort der Leitung Johanna Koloczek



Wie bereits Maria Montessori vor vielen Jahren sagte, bin ich der Meinung, dass wir in unserer Zeit mehr denn je auf die Stärken der Kinder mit dem Blick der Liebe sehen sollen. Immer mehr wird darauf geachtet, was jemand NICHT kann und versucht die „Schwächen“ auszugleichen ... Es ist an der Zeit, dass wir auf die Stärken schauen, um diese „Schätze“ zu sehen und auch zu fördern.

Das daraus resultierende Selbstbewusstsein und die gewonnene Selbstliebe gibt den Kindern ein fundamentales Standbein, das sie das ganze Leben lang bereichern wird.

Ein „Schatz auf Erden“ ... Dieses Thema begleitet mich bereits meine langen Berufsjahre! Mit diesem Thema wird sowohl das Talent im Kind, als auch das Kind als Ganzes gesehen.

Ich bin kein Mensch vieler Worte ... Ich liebe und lebe meine Arbeit und freue mich, dass ich Ihr Kind ein Stück auf dem Weg des Großwerdens begleiten kann und wir gemeinsam nach den eigenen verborgenen Schätzen suchen.

Johanna Koloczek

Vorwort des Vorstandes

„Wie muss das Haus sein, das wir für unsere Kinder bauen?
Es muss in uns selbst sein,
unser Benehmen,
unser Wissen,
unser Wunsch, ihr Wachstum zu verstehen.
Das Haus, in dem unsere Kinder leben
und dem sie vertrauen, sind wir.“

Maria Montessori

Liebe Eltern, liebe Familien,

als Vorstand des Trägervereins, des Rosenheim Montessori Fördervereins e.V., begrüßen wir Sie und Ihre Kinder herzlich in unserem Kindergarten.

Die Kinder mit ihrer einzigartigen Persönlichkeit und ihren individuellen Fähigkeiten stehen für uns im Mittelpunkt.

Unser Ziel ist es, aufbauend auf dem Fundament der Montessori-Pädagogik, die Kinder im Kindergartenalltag auf ihrem selbstbestimmten Weg zu selbstständigen und freien Persönlichkeiten zu begleiten. Gleichzeitig finden Kinder in unserem Kindergarten Wärme, Geborgenheit, Verlässlichkeit und individuelle Förderung.

Neugierde, Spieltrieb, Naturliebe, Entdeckerfreude, Spontanität und Einfühlung brauchen auch Freiräume, um sich entfalten zu können. Auch hierbei werden Ihre Kinder unterstützt, damit sie selbstbewusst, engagiert und kreativ ins Leben gehen können.

Die nachfolgende Konzeption vermittelt Einblicke in unsere Vereinsarbeit, die pädagogischen Schwerpunkte und den Kindergartenalltag.

Wir freuen uns auf Ihre Familie!

Ihr Vorstand.



Geschichte der Einrichtung

Der Rosenheimer Montessori Förderverein e.V. ist Träger des Freien Montessori Kindergartens in Rosenheim. Er ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband LV Bayern. Außerdem ist er dem Montessori-Landesverband Bayern e.V. beigetreten. Dem Verein obliegen Organisation und Unterhalt des Kindergartens. An der Montessori-Pädagogik interessierte Eltern gründeten am 2. Januar 1988 in Rosenheim den Förderverein. Die Gründungsmitglieder hatten sich zum Ziel gesetzt, einen Kindergarten zu eröffnen, in dem vorwiegend das Gedankengut von Maria Montessori, aber auch von anderen Reformpädagogen verwirklicht werden sollte.

Der Förderverein fand ein Haus im Rosenheimer Ortsteil Hl. Blut, welches für einen zweigruppigen Kindergarten grundsätzlich geeignet war und zum Verkauf anstand. Nach Verhandlungen mit der Stadt Rosenheim konnte erreicht werden, dass dieses Objekt von der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft erworben und dem Verein gegen Miete zur Verfügung gestellt wurde. Nach Umbauarbeiten, unter anderem um die Räume behindertengerecht zu gestalten, konnte der Kindergartenbetrieb im Herbst 1990 aufgenommen werden.

Leitbild des Trägers

Basierend auf dem Fundament der Montessori Pädagogik sind die Leitwerte unserer Einrichtung: **Fachliches Niveau – Respekt – Selbstständigkeit**

Durch den Einsatz von lernfördernden Materialien, die in der Montessori-Pädagogik entwickelt wurden, den vielen kognitiven Angeboten und dem Grundsatz der kosmischen Erziehung besitzt unsere Einrichtung ein spezielles Profil. Hinzu kommt, dass wir ein Elterninitiativ- und Integrationskindergarten sind.

Unter fachliches Niveau verstehen wir, dass die pädagogischen Fachkräfte, neben der gesetzlich vorgeschriebenen Ausbildung, ergänzend über eine Zusatzausbildung in der Montessori-Pädagogik verfügen. Darüber hinaus legen wir Wert auf konzeptionelles Arbeiten, Reflexion des eigenen Handelns und einen kontinuierlichen Besuch relevanter Fortbildungen. Eine strukturierte Dokumentation der geleisteten Arbeit und die Ausgewogenheit von Nähe und Distanz ergänzen unser Verständnis von fachlicher Kompetenz.

Der gegenseitige Respekt ist erkennbar an einem höflichen, freundlichen und achtsamen Umgang miteinander, sowie einer vertrauensvollen Atmosphäre. Es ist uns ein Anliegen, dass Vereinbarungen eingehalten und Regeln beachtet werden. Als integrative Einrichtung respektieren wir besonders die Andersartigkeit von Kindern mit Behinderung.

Selbstständigkeit wird am deutlichsten durch das generelle Leitmotiv der Montessori-Pädagogik „Hilf mir es selbst zu tun“. Wir unterstützen dies durch eine individuelle Förderung der Kinder, vor allem hinsichtlich von Mut und Neugierde. Durch die „vorbereitete Umgebung“ und die Freiräume bei Freispiel und Freiarbeit kann sich jedes Kind nach seinen Fähigkeiten und seinem individuellen Rhythmus entfalten und seinen eigenen Platz in der Gruppengemeinschaft finden.

Lebenssituation der Familien

Kindheit findet heute hauptsächlich in der Kleinfamilie statt. Sie ist geprägt von familiären Bindungen und der Kommunikation innerhalb der Familie. Nicht immer sind die leiblichen Eltern auch diejenigen, welche direkten erzieherischen Einfluss haben. Die sogenannten „Patchwork-Familien“ oder alleinerziehende Eltern bilden neue Strukturen und erfordern das Überdenken gewohnter Lebensweisen.

Familien sind immer von zahlreichen Einflüssen geprägt. Dazu gehören die Arbeitssituation oder Arbeitslosigkeit der Eltern, schwindende Spiel- und Erfahrungsräume für Kinder und eine schnelllebige Medienlandschaft. Konsum steht häufig im Mittelpunkt des Lebensinteresses und verändert den Blick auf zwischenmenschliche Beziehungen, gesellschaftliche Werte und die Bedeutung von religiösen Fragestellungen.

Gesetzliche Grundlagen

Unsere pädagogische Arbeit, wie auch unsere Konzeption basieren auf den gesetzlichen Grundlagen des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (BayKiBiG) und dessen Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG).

„Kindertageseinrichtungen bieten jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken sowie zur Integration zu befähigen.“ (BayKiBiG Art. 10/2)

Die Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes konkretisiert und ergänzt das BayKiBiG.

Um im speziellen Kinder mit Migrationshintergrund zu befähigen sich in die Gesellschaft zu integrieren, ist eine gezielte sprachliche Förderung unerlässlich. Die gesetzlichen Grundlagen hierzu finden sich im Bayerischen Integrationsgesetz (BayIntG Art. 5 und 6).

Auf Bundesebene bildet das Sozialgesetzbuch VIII eine weitere Grundlage unserer pädagogischen Arbeit.

Die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen ist in den §§ 22 – 26 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) geregelt.

Auf den Kinderschutz beziehen sich im Besonderen:

§ 1 SGB VIII Allgemeiner Schutzauftrag

Allgemeine Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist es, Kinder und Jugendliche davor zu bewahren, dass sie in ihrer Entwicklung durch den Missbrauch elterlicher Rechte oder einer Vernachlässigung Schaden erleiden. Kinder und Jugendliche sind vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen (§ 1 Abs. 3 SGB VIII).

§ 8a SGB VIII konkretisiert diesen allgemeinen staatlichen Schutzauftrag als Aufgabe der Jugendämter, verdeutlicht die Beteiligung der freien Träger an dieser Aufgabe und beschreibt Verantwortlichkeiten der beteiligten Fachkräfte der Jugendhilfe.

Der Träger stellt durch geeignete betriebliche Maßnahmen sicher, dass die Fachkräfte im Rahmen ihrer Tätigkeit gewichtige Anhaltspunkte für eine Gefährdung des Kindeswohls erkennen und dabei das Verfahren zur Risikoeinschätzung Anwendung findet.

Liegt ein begründeter Verdacht der Kindeswohlgefährdung vor, kommt es zu folgendem Verfahren:

Begründete Anhaltspunkte der Kindeswohlgefährdung werden der Leitung umgehend mitgeteilt, im Gesamtteam besprochen und gewissenhaft geprüft sowie dem Träger mitgeteilt.

Sind wir der Meinung, dass eine Gefährdung des Wohls des Minderjährigen vorliegt, wird eine insofern erfahrene Fachkraft hinzugezogen.

Der Träger stellt sicher, dass die Erziehungsberechtigten sowie das Kind in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird.

Werden gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohles eines Kindes bekannt, sind der Träger und die Leitung in Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Fachpersonal verpflichtet, diese zu überprüfen und notwendige Maßnahmen einzuleiten.

Nachfolgende Schritte wurden in schriftlicher Form mit dem Jugendamt festgelegt und der Träger verpflichtet sich mit seiner Unterschrift, diese Vereinbarungen einzuhalten:

1. Datenschutz
2. Beobachtungs- und Dokumentationspflicht
z.B. Information an die Kindertagesstättenleitung und den Träger
3. Austausch im Team
4. Gespräch mit den Eltern
5. Evtl. Einbeziehen erfahrener Fachkräfte (Erziehungsberatungsstelle)
6. Evtl. Weitergabe an das Jugendamt

§ 8 Abs. 2 SGB VIII

Fachliche Beratung und Begleitung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen.

Träger und Einrichtung haben ein Recht auf Beratung bei der Entwicklung und Anwendung von Leitlinien zur Sicherung des Kindeswohls und zum Schutz vor Gewalt.

Alle Informationen hierzu sind im separaten Kinderschutzkonzept sowie im sexualpädagogischen Konzept des Freien Montessori Kindergartens in der jeweils gültigen Fassung zu finden.

Wir arbeiten auf der Grundlage des § 45 (Betriebserlaubnis von Tageseinrichtungen) SGB VIII.

Im täglichen Betreuen, Bilden und Erziehen der Kinder orientieren wir uns an den Inhalten des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP).

Beschreibung der Einrichtung / Ausstattung



Das Kinderhaus ist ein freistehendes Haus und liegt in einem Wohngebiet im Süden Rosenheims. Es wird über eine Anliegerstraße erreicht. Um auch einem Integrationskindergarten gerecht zu werden, können Kinder mit körperlichen Behinderungen unsere Rampe zur Eingangstür benutzen.



Das Haus

Stockwerk

Keller



Das gibt es dort...

Bewegungsraum – Ideenraum – Zwergenland

„Bewegung ist das Tor zum Lernen!“

Der Keller steht ganz im Zeichen von Bewegung und Phantasie. Es liegen in jedem Raum für die Kinder frei wählbare Materialien zur Verfügung, die sowohl ihrem Drang nach Bewegung als auch ihrer kindlichen Phantasie keine Grenzen setzen.

Erdgeschoss



Offene Ankleide – Gruppenraum – Büro - behindertengerechte Toilette

„In der Natur fühlen wir uns so wohl, weil sie kein Urteil über uns hat.“

Friedrich Wilhelm Nietzsche

Die naturbelassenen ökologischen Möbel im Gruppenraum bieten Platz für gemeinsame Aktivitäten. Die Stammgruppe sorgt für die emotionale Sicherheit, lässt aber auch viel Raum in der Gemeinschaft. Hier werden wichtige Erfahrungen im sozialen Kontext gesammelt.

Obergeschoss



Offene Ankleide – Gruppenraum – Ruheraum – Toilette – Küche

Ruheraum: „Im Spiel erfährt das Kind sich selbst und den Umgang mit den Dingen und Menschen dieser Welt.“

Hier können die Kinder unbeobachtet von Erwachsenen sich erholen, in Rollen schlüpfen, Phantasie entwickeln, Alltagssituationen üben... Kurz: Frei spielen, in dem Wissen, dass wir Erwachsenen ihnen vertrauen.

Garten



„Im kleinsten **Garten** hat die ganze Welt Platz und das Paradies dazu!“

Der Garten, der das Haus von 3 Seiten umgibt, bietet verschiedenste Spiel-, Bewegungs- und Begegnungsmöglichkeiten. Sandkasten, Spielhäuschen, Wasserpumpe, Blumenbeete mit Wildkräutern, die Beerensträucher und der Gemüsegarten bieten den Kindern vielfältige Wahlmöglichkeiten.



Die Pastellfarben in unseren Räumen schaffen Ruhe und Atmosphäre. Die wohl überlegten und durchdachten Sprüche an unseren Wänden unterstreichen unsere „Pädagogik mit Herz“.

Die großen Fenster in allen unseren Räumlichkeiten unterstützen die helle und freundliche Atmosphäre in unserem Kindergarten.

In allen Räumen werden sie unseren Leitspruch „weniger ist oft mehr“ wiederfinden. Neben vielen selbst gesammelten Naturmaterialien wie Rinde, Baumstämme, Kastanien oder auch Steine findet man hochwertig ausgesuchtes Spielmaterial, welches an die momentanen Bedürfnisse der Kinder angepasst wird.

Team / Personal

Wir sind ein Team aus Erzieher/innen, Kinderpfleger/innen und Praktikanten/innen, das sehr eng und gruppenübergreifend zusammenarbeitet. Ein kurzer Austausch erfolgt täglich und alle vierzehn Tage findet eine Teamsitzung statt.

Für unsere Integrationskinder kommen zusätzlich regelmäßig externe Fachdienste wie z.B. Physiotherapie, Logopädie und Ergotherapie in die Einrichtung, die uns auch in fachlichen Belangen zur Seite stehen. Im Fachbereich der Heilpädagogik übernimmt unsere Psychologin

den heilpädagogischen Fachdienst für die Integrationskinder. Bei Bedarf steht sie dem Team in allen Belangen beratend zur Seite.

Das Kochen übernehmen das Personal, Eltern und eine Küchenkraft jeweils gemeinsam mit den Kindern. Die Küchenkraft unterstützt uns auch nachmittags bei den Hauswirtschaftlichen Tätigkeiten.

Durch diese enge Zusammenarbeit ist es uns möglich die individuellen Fähigkeiten aller Mitarbeiter optimal zu nutzen und einzusetzen. Wir pflegen einen partnerschaftlichen Umgang, der von gegenseitiger Unterstützung und Respekt sowie auch der Bereitschaft in die konstruktive Diskussion zu gehen geprägt ist. Im Umgang mit den Kindern und deren Eltern, aber auch in einem abwechslungsreichen Kindergartenjahr, spürt man die Freude an unserer Arbeit. Die Zusammenarbeit im Team wird durch regelmäßige Fortbildungen einzelner Mitarbeiter sowie Fortbildungen für das Gesamtteam bereichert. Die Ausbildung von Praktikanten gehört zu den Aufgaben von Kindertageseinrichtungen. Wir ermöglichen Schülern der umliegenden Haupt- und Realschulen ein berufsorientiertes Praktikum bei uns durchzuführen. Außerdem unterstützen wir Praktikanten aus dem Erzieher- oder Kinderpflegebereich in ihrer praxisorientierten Ausbildungszeit.

Seit 2013 ist Johanna Koloczek die Leiterin der Einrichtung. Sie ist staatlich anerkannte Erzieherin und hat ein Montessori-Diplom an der Fachakademie Würzburg absolviert. Zusätzlich ist sie Freilandpädagogin. Während ihrer langjährigen Tätigkeit in verschiedenen Einrichtungen konnte sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten festigen. Zu ihren Stärken und Kenntnissen zählen neben der Montessori-Pädagogik die Freiland- und Reggio-Pädagogik.

Eine weitere Mitarbeiterin unterstützt uns bei administrativen Aufgaben im Büro.

Reinigungsarbeiten werden sowohl vom pädagogischen Personal als auch von einer externen Reinigungsfirma getätigt.

Bei kleinen Reparaturen können wir uns auf unseren Hausmeister verlassen.

Öffnungs- und Betreuungszeiten

Unser Kindergarten ist von Montag bis Donnerstag von 7.30 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet. Freitags hat der Kindergarten von 7.30 Uhr bis 13.00 Uhr für die Kinder geöffnet.

Es gibt geregelte 30 Schließtage im Jahr und maximal weitere 5 Tage für Fortbildungen im Team.

Die täglichen Buchungszeiten sind zwischen mindestens 20 Stunden und maximal 39,5 Stunden täglich festgesetzt. Die Buchungskosten entnehmen sie bitte aus dem jährlich aktualisierten Buchungszeitenformular.

Tagesablauf

Zeiten	Ablauf
7.30 – 8.00 Uhr	Frühdienst / Bringzeit (Alle Kinder gehen in die Sonnengruppe)
8.00 - 8.30 Uhr	Bringzeit in die jeweilige Gruppe
8.30 - 9.00 Uhr	Morgenkreis mit täglichen Ritualen sowie passenden Angeboten, wie Singen, Erzählkreis, Fingerspiel oder ähnlichem
9.00 - 9.30 Uhr	Gemeinsame Brotzeit
9.30 - 11.15 Uhr	Freispielzeit in den verschiedenen Funktionsräumen
11.15 - 11.30 Uhr	„Goldtröpfchenreise“ und Anziehen für den Garten
11.30 - 13.00 Uhr	Gartenzeit (wir gehen bei JEDEM Wetter raus)
12.30 - 13.00 Uhr	Erste Abholzeit (Freitags schließt der Kindergarten danach)
13.00 - 13.45 Uhr	Mittagessen
13.30 - 14.00 Uhr	Zweite Abholzeit
14.00 - 15.00 Uhr	Ruhezeit, Freispielzeit, Garten, Aktivität je nach Bedarf, Zeit und Wünschen der Kinder und Erwachsenen
Ab 15.00 Uhr	Dritte Abholzeit – Freispielzeit, Garten, Aktivität je nach Bedarf, Zeit und Wünschen der Kinder und Erwachsenen
16.00 Uhr	Kindergarten schließt

Um den Kindern Struktur und Sicherheit zu geben, haben wir prinzipiell unsere täglich festen immer wiederkehrenden Rituale. Dennoch haben wir uns in der Freispielzeit an den Vor- und Nachmittagen einen Freiraum gesetzt, dass wir sowohl auf Wünsche der Kinder und Erwachsenen wie auch auf die Ereignisse am Tag individuell und spontan eingehen können.

Zielgruppe / Aufnahmekriterien

Zielgruppe unseres Kindergartens sind in der Regel Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt. Die Vermittlung von Bildung, Erziehung und Betreuung erfolgt in alters- und geschlechtsgemischten Gruppen von maximal 25 Kindern. Aufgenommen werden auch Kinder mit einem anderen kulturellen oder religiösen Hintergrund sowie Kinder mit unterschiedlichen Behinderungen aus den Bereichen körperlich-, geistig-, sinnesbehindert sowie entwicklungsverzögerte Kinder und Kinder mit Verhaltensstörungen und -auffälligkeiten. In Abhängigkeit von der Anzahl der Integrationskinder reduzieren sich die Plätze in den Gruppen.

Gesetzlicher Auftrag

Aufgabe von Kindertageseinrichtungen ist: „die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern“. Weiter umfasst die Aufgabe die „Bildung und Erziehung“ des Kindes. Hierzu gehört auch die Erziehung der Kinder zur Gleichberechtigung der Geschlechter.

Das Gesetz weist ausdrücklich darauf hin, dass sich das Leistungsangebot „pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Eltern orientieren soll“. Wesentlich ist auch die Aufforderung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Kindertageseinrichtung „mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl des Kindes zusammenzuarbeiten“. Neben diesen rechtlichen Grundlagen lautet der Auftrag, die Ziele zu verwirklichen, die im Leitbild des Trägers und in dieser Konzeption beschrieben sind. Hinzu kommt der fachliche Anspruch aus Wissenschaft und Praxis. Das Ziel ist die Integration in unsere Gesellschaft.

Bild vom Kind

*Kinder brauchen
Wurzeln und
Flügel*

„Nicht das Kind soll sich der Umgebung anpassen. Sondern wir sollten die Umgebung dem Kind anpassen.“

Maria Montessori



Maria Montessori sagt, dass das Kind einen „inneren Bauplan“ besitzt, nach dem es sich entwickelt. Das Kind ist Baumeister seines eigenen Ichs und Akteur seines eigenen Lebens. Das Kind entscheidet selbstständig, wann es bestimmte Lernfenster öffnet, um den Erwerb gewisser Fähigkeiten zu ermöglichen.

Innerhalb der **sensiblen Phasen** öffnen sich sogenannte Lernfenster, die den Erwerb bestimmter Fähigkeiten ermöglichen. Das Kind lernt durch eigenes Tun, indem es mit allen Sinnen die Dinge erprobt. Ein wichtiger Leitsatz der Montessori-Pädagogik lautet:

„Hilf mir, es selbst zu tun, dann hilfst Du mir, ich selbst zu sein.“

Rolle des/der Erziehers/in

Seine/ Ihre Aufgabe ist es, die Umgebung für die Kinder reizvoll zu gestalten, damit die Kinder von dieser angesprochen werden und sich Lernprozesse ergeben. Der/ Die Erzieher/ in soll die kindlichen Bedürfnisse und die Entwicklung beobachten. Der/ Die Erzieher/ in ist Modell für die zu-Erziehenden und soll ihnen zur Selbstständigkeit verhelfen.

Bei der Montessori-Pädagogik liegt die Stärke in der Förderung der kindlichen Selbstständigkeit und den geistigen Fähigkeiten unter Berücksichtigung der sensiblen Phasen.

Rechte des Kindes



Zitat Janusz Korczak

"Du hast das Recht genauso geachtet zu werden, wie ein Erwachsener,
Du hast das Recht, so zu sein wie du bist.
Du musst dich nicht verstellen und so sein, wie die Erwachsenen es wollen.
Du hast ein Recht auf den heutigen Tag,
jeder Tag deines Lebens gehört dir, keinem sonst.
Du, Kind, wirst nicht erst Mensch, du bist ein Mensch."

Durch das Grundgesetz, das Kinder- und Jugendhilfegesetz und das UNO Abkommen über die Rechte des Kindes werden den Kindern Rechte vertraglich zugesichert. Wir sehen es als unsere Pflicht diese Rechte der Kinder zu achten und auf mögliche Rechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Des Weiteren ist es unser Bestreben den für uns aus diesen Rechten der Kinder entstehenden Pflichten gerecht zu werden.

Es ist nicht möglich alle Rechte von Kindern in diesem Konzept aufzuführen. Wir haben uns auf die für uns wesentlichsten beschränkt.

Jedes Kind hat ein Recht so akzeptiert zu werden wie es ist.

Jedes Kind hat ein Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess und sein eigenes Tempo dabei. Dies fordert uns, als begleitende Erwachsene dazu auf, jedes Kind in seiner Einmaligkeit zu sehen und nicht im Vergleich mit anderen Kindern zu bewerten.

Jedes Kind hat ein Recht aus eigenen Erfahrungen zu lernen und dabei auch Fehler zu machen. Dafür müssen wir Erwachsene Kindern Freiräume schaffen, in denen sie ihrer Fantasie freien Lauf lassen können, in denen sie experimentieren und forschen können, in denen sie lernen mit Gefahren umzugehen und dabei die Konsequenzen ihres Handelns erfahren. Dazu gehört auch eine vielfältige, anregungsreiche, überschaubare und gestaltbare Umgebung.

Jedes Kind hat ein Recht auf körperliche Unversehrtheit und ein gewaltfreies Leben. Unsere Aufgabe ist es, die Kinder vor Aggressionen, Gewalt und Grenzüberschreitungen jeglicher Art, wie z.B. durch Worte, Nichtbeachtung, lächerlich machen, körperliche Züchtigung u. a. mehr zu schützen.

Jedes Kind hat ein Recht auf engagierte, menschliche und nicht auf perfekte Erwachsene. Dass Kinder Erwachsene immer wieder als zuverlässige, verstehende, einfühlsame Bezugspersonen erleben, gibt ihnen die Sicherheit, sich mit uns auf einer gleichwertigen Ebene auseinandersetzen zu dürfen.

Jedes Kind hat ein Recht auf ausreichend Zeit zum Spielen und darauf, sich seine Spielgefährten selbst aussuchen zu dürfen. Außerdem haben die Kinder ein Recht auf Gemeinschaft und Solidarität in der Gruppe.

Jedes Kind hat ein Recht auf Ruhe und Rückzug. Das heißt für uns Erwachsene, dass wir es akzeptieren, wenn Kinder sich von uns oder anderen Kindern abgrenzen. Außerdem müssen wir dafür Sorge tragen, dass Kinder sich entspannen und zur Ruhe kommen können, dass sie schlafen können, wenn sie es wollen, es aber nicht müssen.

Jedes Kind hat das Recht auf eine gesunde Ernährung. Wir tragen Sorge für eine angenehme, entspannte Atmosphäre beim Essen. Wir ermöglichen den Kindern zu Essen und zu Trinken, wenn sie Hunger oder Durst haben. Wir thematisieren mit Kindern und Eltern, was gesunde Ernährung heißen kann.

Jedes Kind hat ein Recht auf seine Krankheit. Krankheit bedeutet immer ein Ungleichgewicht zwischen seelischem und körperlichem Befinden. Um wieder ins Gleichgewicht zu kommen und somit gesund zu werden, ist es für Kinder wichtig, in Ruhe krank sein zu dürfen und in dieser Zeit, wenn immer möglich, auch zu Hause bleiben zu können.

Alle Rechte haben ihre Grenzen dort, wo andere (Kinder, Erwachsene, Tiere ...) gefährdet, verletzt oder in ihren Rechten beschnitten werden oder wo ein Kind sich selbst in Gefahr bringt. Das Inanspruchnehmen und Ausleben der Rechte durch die Kinder wird von uns erwachsenen Bezugspersonen begleitet und beobachtet.

Wichtig ist in jedem Fall, dass den Kindern mit Achtung und Respekt begegnet wird und sie in Entscheidungen und Beschlüsse und natürlich in die vorausgegangenen Diskussionen einbezogen werden!

Gezielte Beobachtung und Dokumentation von Bildungs- und Entwicklungsprozessen



Die Kinder werden von uns im Freispiel sowie bei Beschäftigungen gezielt beobachtet. Zur Sicherung der Ergebnisqualität verwenden wir hierfür die Entwicklungsbögen **Seldak**, **Sismik** **Perik** und teilweise Lerngeschichten. Seldak-Bögen werden zur Sprachstanderhebung bei deutschsprachigen Kindern angewendet.

Wird bei Migrantenkindern aufgrund des Sismik-Bogens ein sprachlicher Förderbedarf festgestellt, muss der Kindergarten diesen melden. Das Kind muss dann ein Jahr vor der Einschulung sprachlich gefördert werden, um eingeschult werden zu können.

Perik ist ein Bogen zur Beobachtung der sozial-emotionalen Entwicklung. Eine gelingende sozial-emotionale Entwicklung ist für Kinder auf verschiedenen Ebenen von besonderer Bedeutung: Sie ist die Basis für subjektives Wohlbefinden, für eine erfolgreiche Regulation von positiven und negativen Gefühlen, für befriedigende Beziehungen zu anderen Kindern und zu Erwachsenen. Darüber hinaus sind sozial-emotionale Kompetenzen wesentliche Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen.

Der Bogen erfasst sechs Basiskompetenzen:

- Kontaktfähigkeit
- Selbststeuerung / Rücksichtnahme
- Selbstbehauptung
- Stressregulierung
- Aufgabenorientierung
- Explorationsfreude

Der Perik-Bogen ist für alle Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren ausgelegt, um die oben genannten Bereiche schriftlich zu dokumentieren und festzuhalten.

Für Integrationskinder werden regelmäßig Förderpläne erstellt. Die Beobachtungsergebnisse werden schriftlich dokumentiert.

Die Beobachtungen bilden das Fundament für die pädagogische Zielsetzung für das einzelne Kind und die Gruppe. Diese spiegelt sich in den pädagogischen Angeboten wider.

Vorkurs Deutsch

Im vorletzten Kindergartenjahr dokumentieren und evaluieren wir die Sprachentwicklung aller Kinder mit Hilfe der Beobachtungsbögen „Seldak“ (für Kinder deutschsprachiger Eltern) und „Sismik“ (für Kinder mit Migrationshintergrund), entsprechend den gesetzlichen Vorgaben.

Beide Verfahren beinhalten Hinweise und Empfehlungen zur weitergehenden Sprachförderung.

Bei der Feststellung eines entsprechenden Förderbedarfs erhalten diese Kinder eineinhalb Jahre vor der Einschulung zunächst ein halbes Jahr zusätzliche sprachliche Förderung durch die Einrichtung (40 Stunden).

Im letzten Kindergartenjahr erhalten sie dann sowohl von uns (80 Stunden) als auch von einer Schullehrkraft (120 Stunden) zusätzliche Sprachförderung in der Schule.

Für die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften erteilen die Eltern eine Einwilligungserklärung.

Zur sprachlichen Förderung im Kindergarten arbeiten wir in Einzel-, Klein- und auch in Gesamtgruppen. Unser Ziel ist die Vermittlung aktiver Sprechfähigkeit, die Erweiterung des Wortschatzes, der Grammatik und des Satzbaus durch den Einsatz von Reimen, Versen, Sprüchen, Liedern, Fingerspielen, Singspielen, Rätseln, Abzählreimen, Rollenspielen, Büchern, Vorlesen ...um den Kindern einen guten Schulstart und eine gute Basis für ein Leben im deutschsprachigen Raum zu ermöglichen.

Partizipation



BayKiBiG, Art. 10 (2)

Kinder sollen entwicklungsangemessen an Entscheidungen zum Einrichtungsalltag und zur Gestaltung der Einrichtung beteiligt werden.

Für uns bedeutet dies, nach Möglichkeit Bedingungen zu schaffen, damit sich jedes Kind beteiligen kann, diese bei Bedarf weiterzuentwickeln und den jeweiligen Kindern anzupassen.

Räume, Abläufe, Projekte ... versuchen wir so zu gestalten, dass bei den Kindern das Interesse an Beteiligung geweckt wird.

Unser Ziel ist es, die Kinder - dort wo es möglich ist - in Entscheidungsprozesse, die einerseits ihre Person und andererseits das alltägliche Zusammenleben betreffen, mit einzubeziehen. Durch unsere Unterstützung und Begleitung lernen sie, sich eigene Meinungen zu bilden, Entscheidungen zu treffen und ihre Bildungsprozesse mitzubestimmen.

So haben sie beispielsweise die Möglichkeit innerhalb des Funktionsraumes, in dem sie sich während der Freispielzeit aufhalten, selbst darüber zu entscheiden, womit und mit wem sie sich beschäftigen wollen. Alle Spiel- und Beschäftigungsmaterialien sind für die Kinder frei zugänglich. Auch viele Regeln stellen wir gemeinsam auf und besprechen und überprüfen die Bedeutung derselben.

Jedes Kind bestimmt für sich selbst, wie und womit es sich einbringt. Denn Partizipation bedeutet auch, dass Kinder selbst bestimmen können, ob sie sich beteiligen wollen.

Wir begleiten und organisieren die Bildungsaktivitäten der Kinder und sind dabei offen für ihre Interessen und Bedürfnisse. Die Vorschläge der Kinder werden ernst genommen, wir überprüfen sie hinsichtlich der Umsetzungsmöglichkeiten.

Dabei begegnen wir Ihnen ehrlich und authentisch, regen sie zum Erkunden an, greifen in die Situation fragend ein und ermöglichen und unterstützen die Kinder in ihrer Eigenaktivität.

Die wichtigsten Instrumente, um die Beteiligung der Kinder zu ermöglichen und ihre Bedürfnisse zu erkennen, sind hierbei unsere Beobachtungen und das Gespräch: im Sitzkreis, in Kleingruppen oder mit dem einzelnen Kind. Auch Abstimmungen, beispielsweise über Projekte oder die Alltagsgestaltung finden statt. Das kann durch einfaches Handheben passieren oder auch, indem die Kinder „geheim“ abstimmen, und sie Steine in die dafür vorgesehenen Behälter werfen.

Die Beteiligung des einzelnen Kindes endet dort, wo andere Kinder oder Erwachsene in ihrem täglichen Miteinander behindert werden.

Beschwerdemanagement für Kinder



Wir befragen die Kinder regelmäßig, z.B. zu Projekten, Festen ...

Auch hierfür ist das Gespräch in unserer Einrichtung ein wichtiges Instrument.

So lernen die Kinder zu ihren Ansichten zu stehen und werden in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt, wenn sie merken, dass wir sie in ihren Anliegen ernst nehmen. Damit auch Kinder, denen es schwer fällt vor anderen zu sprechen, die Möglichkeit haben ihre Meinung kundzutun, lassen wir die Kinder abstimmen.

Hierzu gibt es drei Gläser (eines mit einem lachenden, eines mit einem neutralen und eines mit einem weinenden Zwerg), in welche die Kinder Steine legen können, je nachdem ob sie etwas gut, egal oder schlecht fanden. Die Ergebnisse werden schriftlich dokumentiert, im Team ausgewertet und reflektiert. Die Reflektion kann auch mit den Kindern im Sitzkreis erfolgen.

Unsere wichtigsten Ziele



Die individuelle, ganzheitliche Bildung und Förderung des einzelnen Kindes und ein verantwortungsvolles, soziales Miteinander bilden die Leitlinie unserer pädagogischen Arbeit. Vor allem ist unser Ziel, dass wir das Kind als Individuum betrachten, es in seiner Persönlichkeit fördern und dort abholen, wo es gerade steht. Die Stärken bei den Kindern zu erkennen und zu fördern.

- Kindern Zeit lassen und Raum geben – der innere Bauplan / die sensible Phase
- Eigenständigkeit entwickeln – Eingehen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse, Wünsche und Interessen der Kinder – die vorbereitete Umgebung
- Lernen in altersgemischten und teiloffenen Gruppen
- Erkennen von Freiheit und Grenzen
- Kosmische Erziehung
- Die Integration von Kindern mit Behinderung

In der täglichen Arbeit orientieren wir uns an den unterschiedlichen Bildungsbereichen. Um unser Ziel, die ganzheitliche Entwicklung zu erreichen, beobachten wir regelmäßig den Erziehungs- und Bildungsprozess, reflektieren und pflegen die enge Zusammenarbeit mit dem Elternhaus.

Pädagogische Grundlagen

1. Basiskompetenzen

Es gibt viele Fähigkeiten, die im Laufe des Lebens erlernt werden müssen, um das Leben zu meistern. Das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz und vor allem auch der Bayerische Erziehungsplan beschreiben, welche Basiskompetenzen bei Kindern im Vorschulalter ausgebildet werden, um einen guten Übergang in die Grundschule zu erreichen.

- Umwelterziehung
- Lernmethodische Kompetenzen
- Motivationale Kompetenzen
- Geschlechterbewusste Erziehung
- Schulvorbereitung
- Musikerziehung
- Kreativitätserziehung
- Bewegungserziehung
- Interkulturelle Erziehung
- Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme
- Mathematische, technische und naturwissenschaftliche Bildung
- Fähigkeit zur demokratischen Teilnahme
- Soziale Kompetenzen
- Sprachbildung- und Sprachförderung
- Entwicklung von Werten und Normen
- Religiöse Erziehung
- Entwicklung von Resilienz
- Personale Kompetenzen
- Kognitive Kompetenzen

In unserer Einrichtung legen wir besonderen Wert auf Selbstständigkeit, soziale und emotionale Kompetenzen, Kreativität und musikalische Erziehung.

Selbstständigkeit



Maria Montessoris Leitsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ führt zu einem weiteren Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit: der Erziehung zur Selbstständigkeit. Der Erwachsene hat die Aufgabe, durch modellhaftes Verhalten, Umgebung und Materialien vorzubereiten, um somit das Kind anzuleiten. Das Kind sollte möglichst aus dem Hintergrund dabei unterstützt werden, selbstständig tätig zu arbeiten. Das Erleben vom praktischen Tun und die Übertragung von Eigenverantwortung auf die Kinder vermitteln ihnen Sicherheit, Selbstvertrauen und ein positives Selbstwertgefühl.

Das heißt, schon in frühester Kindheit wird der Grundstein für ein gesundes Selbstbewusstsein gelegt. Bei jeder neu erlernten, selbstständig durchgeführten Tätigkeit wie z.B. An- und Ausziehen (Knöpfe oder Reißverschlüsse öffnen und schließen, Schuhe anziehen und binden) Spülen, Händewaschen, Tisch decken und abwischen, Getränke eingießen, Brotzeitaschen öffnen, schließen und aufräumen, hat das Kind ein Erfolgserlebnis. Es erfährt, dass es durch seinen Einsatz für sich sorgen und auch Aufgaben für die Gemeinschaft übernehmen kann. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, dem Kind möglichst viele Möglichkeiten für solche Erfahrungen zu geben.

Sauberkeitserziehung



Kinder, die noch eine Windel tragen, haben die Möglichkeit, sich eine/n Bezugserzieher/in für die grundlegende Sauberkeitserziehung auszusuchen. Es können aber auch unterschiedliche Erzieher/innen sein, oder das Kind sucht sich im Laufe der Zeit eine/n andere/n. Er/Sie übernimmt das Wickeln und den regelmäßigen Austausch mit dem Elternhaus. Auch hier verstehen wir uns als bildungs- und familienergänzende Einrichtung. Gerade eine sensible und positive Sauberkeitserziehung trägt auf vielschichtige Weise zur Ausbildung einer gesunden und stabilen Persönlichkeit bei. Eltern und Pädagogen sollten sich gerade beim Sauberwerden der Kinder deswegen stets um eine druck- und angstfreie Atmosphäre bemühen. Bei den Kindern, insbesondere den Integrationskindern, kann es im Einzelfall positiv sein, wenn für ein Kind bei der Sauberkeitserziehung immer eine feste Bezugsperson zuständig ist. Auch hier versuchen wir auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes einzugehen und können auf die Erfahrung und das Wissen einer Heilpädagogin zurückgreifen. Erfolgserlebnisse und Bestärkung in der Zeit des Sauberwerdens zu geben, trägt wesentlich dazu bei, dass Mädchen und Buben in dieser Phase der Entwicklung durch positive Verstärkung lernen, Signale des Körpers zu verstehen.

Unser sanitärer Bereich ist mit einer Wickelkommode und einem Windeimer ausgestattet. Die Wickelkommode ist so konstruiert, dass die Kinder über eine Treppe möglichst selbstständig hinaufkommen, um ihnen größtmögliche Autonomie zu gewähren.

Die Eltern bringen die Windeln in den Kindergarten mit.

Soziale und emotionale Fähigkeiten



Eines der wichtigsten Ziele im Kindergarten ist die soziale Erziehung. Im Kindergartenalltag gibt es unzählige Begegnungen, in denen Zusammenleben beobachtet, ausprobiert, geübt und erlebt werden kann. Es gibt schwierige Situationen (Grenzen, Regeln, Konflikte...) und schöne Momente (Gemeinschaft, Spaß, Freude, Freunde...). In jeder dieser – für uns Erwachsene manchmal unscheinbaren – Situationen kann das Kind wachsen. Hier lernt es oft unbemerkt grundlegende Fähigkeiten für das Zusammenleben mit anderen: Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Selbstständigkeit, Willensstärke, Frustrationstoleranz, Durchsetzungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein, um nur einige zu nennen.

Dies alles trägt zur Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Kindes bei. Es erlebt sich selbst in einer Gruppe und lernt viele unterschiedliche Persönlichkeiten kennen. Die Kinder entdecken, dass jedes Gemeinschaftsmitglied sich deutlich vom anderen unterscheidet. Es leben Kinder anderen Geschlechts und Alters, anderer Nationalität oder Kultur zusammen. In diesen Gedanken fügt sich auch ganz selbstverständlich die Integration von behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern ein. Wir möchten den Kindern durch ein wertoffenes, vorurteilsfreies, demokratisches und soziales Zusammenleben eine mitmenschliche Basis für ihr weiteres Leben mit auf den Weg geben.

Lernmethodische Kompetenzen

Das Spiel

„Die Kinder sollen sich in einer liebevoll und kindgerecht vorbereiteten Umgebung individuell und frei entfalten können“ Maria Montessori



Die kindliche Lust zu spielen, entspricht einem elementaren Bedürfnis. Das Kind möchte die Welt mit den eigenen Mitteln und Fähigkeiten begreifen, erforschen, entdecken und kennenlernen sowie sie verändern können, auf sie einwirken und selbsttätig werden. Das freie Spiel ist auf den verschiedenen Entwicklungsstufen Hauptinhalt im Leben der Kinder – oder wie Montessori es beschreibt: „Das Spiel ist die Arbeit des kleinen Kindes“. Die grundlegenden Erscheinungsformen des freien Spiels geschehen vom ersten Entdecken der Hände, über das Hantieren und Experimentieren mit Gegenständen zu den Anfängen des Bauens und weiter zu den ersten Rollenspielen. Das kindliche Spiel regt zu aktivem und kreativem Handeln an. Das Kind setzt sich mit seiner Umwelt auseinander. Es erkennt, versteht und begreift seine Umwelt.

Das Spiel ist notwendig für die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes. Die Kinder erwerben Verhaltensweisen, die ihnen helfen, Schwierigkeiten leichter zu überwinden. Alle Fähigkeiten und Fertigkeiten werden im Spiel angeregt, entwickelt und gefördert.

Freies Spielen ist ganzheitliche Förderung der kindlichen Entwicklung. Das Spiel ist nicht nur „Spielerei“, sondern hat für das Kind ungeahnte Möglichkeiten, seine Persönlichkeit zu entfalten. Deshalb nimmt das Freispiel einen breiten Raum im Tagesablauf ein. Unter Berücksichtigung der Gruppen- und Kindergartenregeln, die vor allem von dem Leitsatz **meine Freiheit endet da, wo deine beginnt** beeinflusst werden, steht die freie Wahl des Kindes im Vordergrund.

- Jedes Kind kann Tätigkeit und Material frei wählen.
- Es entscheidet selbst, ob es alleine, mit einem frei gewählten Partner oder in einer Gruppe spielt.
- Auch die Spieldauer und den Ort bestimmt es selbst.

In der Freispielzeit widmen sich die Kinder Rollen- oder Regelspielen, malen, basteln, konstruieren, suchen die Arbeitsmaterialien aus verschiedenen Bereichen, kneten, schauen Bilderbücher an oder legen eine Ruhepause ein. Wir erweitern in unserer Einrichtung den Spielraum für die Kinder auch über das eigene Gruppenzimmer hinaus. Raumressourcen sollen zu Erfahrungsfeldern werden.

Im kindlichen Spiel findet eine optimale Entwicklung der Persönlichkeit statt. Wir fördern, dass Kinder im Freispiel ihren Selbstaufbau machen dürfen:

a) Personale Kompetenzen



- Vorlieben, Interessen, Phantasien und Bedürfnisse kommen zum Tragen
- Lebenspraktische Fertigkeiten werden gefestigt
- Die Selbstwahrnehmung und Selbstverantwortung wird gefördert
- Stärken und Schwächen können erlebt werden
- Verarbeiten von Erlebnissen und Ängsten ist möglich
- Die Selbstständigkeit und der kindliche Mut wird angeregt
- Emotionales Verhalten wird gestärkt
- Die Kinder zeigen Lerneifer
- Die Intelligenz wird gefördert und der Lerneifer angeregt

- Die Polarisation der Aufmerksamkeit kommt zum Tragen
- Glücklich sein wird gespürt
- Entwicklung der Bewegung findet statt

b) Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext



- Kommunikation und Kooperation ist möglich
- Gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern
- Beachtung und Einhaltung von Gruppenregeln
- Begegnung mit Kindern
- Konfliktlösung
- Disziplin wird gefördert
- Verantwortung für das eigene Tun
- Sprechfreude und Meinungsäußerung
- Einüben verschiedener Rollen während des Spieles

c) Lernmethodische Kompetenzen



Kinder sammeln im Garten Blätter und spielen damit. Anschließend bieten wir die Blätterkommode aus dem Maria Montessori Material an.

- Ein hölzerner Kasten mit drei Schubladen. In den Schubladen befinden sich vierzehn Holzbrettchen mit ausgesägten Blattformen und vier Holzbrettchen ohne Einsatz. Alle Einsatzfiguren sind grün und liegen in holzfarbigen Rahmen.
- **Direktes Ziel:** Erkennen unterschiedlicher Blattformen
- **Indirekte Ziele:** Entwicklung der Motorik der Hand – Entwicklung des visuellen Gedächtnisses – Erkennung der Vielfalt der Natur
- **Alter:** Ab drei Jahre
- **Kommentar:** Vorbereitung des Schreibens durch Üben der gezielten Greifbewegung – Stereognostische Erfahrung der Form – Das Kind bekommt den Eindruck der abgeschlossenen Übung
- **Darbietung und Übung:** Die Leiterin stellt eine Schublade auf den Tisch. Sie fasst die Einsätze mit Daumen, Mittel- und Zeigefinger an dem kleinen Knopf an und legt sie nacheinander neben die Schublade. Mit Mittel- und Zeigefinger umfährt sie die ausgesägte Blattform so, dass die Bewegung beim Umfahren nicht unterbrochen wird. Dann fährt sie die ausgesparte Form im Rahmen mit den gleichen Fingern nach und fügt den Einsatz wieder ein. Das Kind kann die Übung wiederholen. Die Übung ist beendet, wenn das Kind das Material wieder weggeräumt hat.
- **Fehlerkontrolle:** Jede Blattform muss genau in den entsprechenden Rahmen passen.

Die Resilienz – Widerstandsfähigkeit



Wir wollen unsere Kinder stärken, damit sie mit Veränderungen und Belastungen besser umgehen können. Kinder lernen somit in schwierigen Lebenssituationen ihre Entwicklungsschritte positiv zu meistern. Kinder sind vielerlei teils alltäglichen, teils außerordentlichen Belastungen ausgesetzt:

- Veränderungen im Familienalltag (Geburt eines Geschwisterkindes, Trennung der Eltern, Umzug, Krankheit)
- Übergänge von Elternhaus in den Kindergarten und in die Schule
- Traumatische Erlebnisse

a) Pädagogische Praxis

Wir wirken präventiv, um die Kinder stark zu machen bei der Bewältigung von Veränderungen und Belastungen. Wir fördern und unterstützen die Entwicklung von vielerlei Eigenschaften, die unsere Kinder stärken, zum Beispiel:

Mut – Hoffnung – Glaube – Eigenständigkeit – Kreativität – Konfliktfähigkeit – Beziehungsfähigkeit – Verantwortungsbewusstsein – Einsicht – Mitteilungsfreude – Geduld – Humor – Reflexion – Selbstständigkeit – Fantasie – Konzentration – optimistische Lebenseinstellung

b) Wir helfen bei der Bewältigung

Wir bieten Integrationsgruppen mit individueller Förderung und zusätzlicher fachlicher Besetzung.

Wir unterstützen die Kinder – ihrem Alter entsprechend – im Selbstvertrauen und in ihrer Selbstsicherheit, damit sie mit einer Problemsituation angemessen umgehen können.

In unserer individuellen Gruppenarbeit werden unterschiedliche Themen, welche die Kinder belasten könnten, z.B. Umgang mit Tod (Beerdigung eines Vogels), von uns aufgegriffen, bearbeitet und gemeinsam verarbeitet.

Die Kinder erfahren soziale Unterstützung und können sich im vertrauten Rahmen „fallen“ lassen. Möglichkeiten zur positiven Stressbewältigung und Problemabbau sind gegeben durch meditative Einheiten, Musik und kunstpädagogische Angebote.

Intensive Teamarbeit mit einer Fallbesprechung findet in solchen Situationen häufig statt. Wir legen aber dabei auch immer viel Wert auf die gute Zusammenarbeit mit dem Elternhaus.

c) Beitrag der Montessori-Pädagogik

Den Montessori-Prinzipien wie „Zeit haben – Zeit lassen – Zeit geben“ oder „Hilf mir, es selbst zu tun“ kommt eine große Bedeutung bei der Persönlichkeitsentfaltung zu. Das „Ich“ des Kindes zu stärken und es gleichzeitig im großen Kosmos zu verankern, betonte Maria Montessori. Daher sehen wir in unserer Pädagogik einen großen Beitrag zur Förderung der Resilienz.



2. Bildungs- und Förderbereiche

Maria Montessori



Maria Montessori wurde im Jahr 1870 in Italien geboren. Dort gelang es ihr später, als erste Frau Italiens ein Medizinstudium aufzunehmen und erfolgreich abzuschließen. Sie engagierte sich für die Emanzipation der Frauen in den verschiedenen Sozialformen. Während ihrer Tätigkeit als Ärztin arbeitete sie mit geistig behinderten Kindern und interessierte sich dabei mehr und mehr auch für pädagogische Hintergründe. Sie legte großen Wert auf die Beobachtung der Kinder und entwickelte aus ihren Studien eine Methode zur Erziehung und Unterrichtung dieser Kinder. 1907 eröffnete sie das erste Kinderhaus in einem Armenviertel in Rom und ließ die verwahten Kinder eine verständnisvolle Betreuung erleben. Sie entwickelte durch ihre Beobachtungen und Erfahrungen die Materialien und Methoden immer weiter und gab ihre Kenntnisse zunächst an italienische, später an Erzieherinnen der ganzen Welt weiter. Ihre grundlegenden Thesen zur Entwicklung und Erziehung von „kleinen Menschen“ haben heute nichts an Aktualität verloren. Im Gegenteil, in den letzten 100 Jahren haben viele Entwicklungsforscher, Psychologen und moderne Hirnforscher ihre Ansätze bestätigt.

Ein großes Ziel für Montessori ist der verständnisvolle Umgang mit Kindern. Die besonderen Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes und die Erziehung zur Selbstständigkeit stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Die Kinder sollen sich in einer liebevollen und kindgerechten vorbereitenden Umgebung individuell und frei entfalten können. Das Lerntempo und das Angebot bestimmen die einzelnen Kinder nach ihren persönlichen Wünschen und Bedürfnissen – der Erzieher bietet seine Begleitung an. Der wohl bekannteste Leitsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ soll nicht Mühe und Anstrengung fordern, sondern Spaß machen und zu Konzentration und Ruhe führen. Alle Kinder sind von sich aus neugierig, wissbegierig und lernwillig. Es liegt an uns Erziehern und Erzieherinnen, den natürlichen und persönlichen Bauplan jedes Kindes anzunehmen und der Entwicklung der Kinder liebevoll und geduldig zur Seite zu stehen.

In der Pädagogik Maria Montessoris finden sich die verschiedensten Materialien. Diese wirken auf den ersten Blick meist unscheinbar. Sie zeichnen sich aber durch natürliches, sehr solide gearbeitetes Material und schöne, ansprechende Formen aus. Jedes Material vermittelt einen

einigen Lernschritt. Es werden nicht mehrere unterschiedliche Schwierigkeiten (Farbe, Form, Größe, Geruch usw.) verwendet, sondern

man beschränkt sich auf eine Eigenschaft, die dem Kind vermittelt werden soll. In der Montessori Pädagogik spricht man von 5 Bereichen bzw. Arbeitsfeldern, innerhalb derer die Kinder arbeiten und sich entwickeln können:

- Übungen des täglichen Lebens
- Sinnesmaterial
- Sprache
- Mathematik
- Kosmische Erziehung

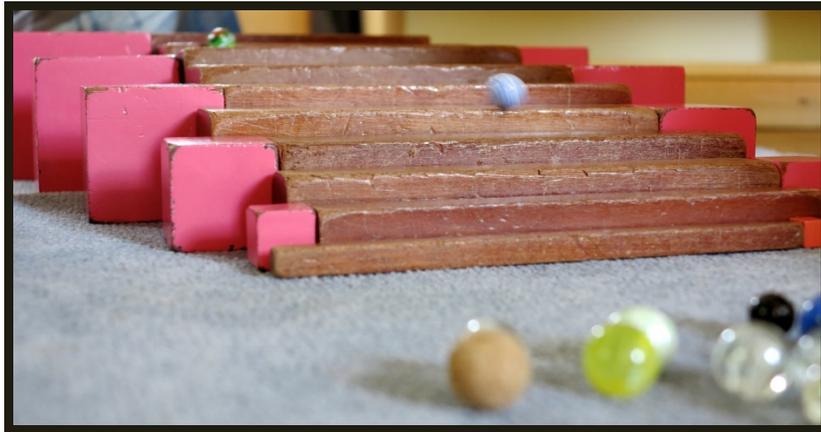
Übungen des täglichen Lebens



Die Übungen des täglichen Lebens sind die Grundlage dafür, selbstständig werden zu können. Jeder Mensch braucht sie, um in seiner sozialen und kulturellen Umwelt eigenständig zurechtzukommen.

Die ganze Montessori-Pädagogik beinhaltet Bewegungserziehung. Fast alles, was im Kindergarten gemacht wird, geschieht über Bewegung. Am besten zu erkennen ist dies jedoch bei den Übungen des täglichen Lebens. Sie helfen dem Kind, Feinmotorik, Grobmotorik, Hand-Fuß-Koordination, Gleichgewicht und Sensomotorik zu schulen und zu verfeinern. Der natürliche Bewegungsdrang des Kindes wird hier gleichzeitig mit dem Bedürfnis nach sinnvollem Tun befriedigt. Hierzu gehören praktische Tätigkeiten, um für sich bzw. die Umwelt zu sorgen, wie z.B. Hände waschen, Tisch abwischen oder Schleife binden.

Sinnesmaterial



Sinnesmaterial fördert konkrete Erfahrungen, die allmählich zur Abstraktion hinführen - vom Greifen zum Be-greifen. Maria Montessori setzte die Zeit der Sinnesschulung zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr an. Während dieser Zeitspanne verfeinert das Kind seine Sinneswahrnehmungen durch entsprechende Sinnesaktivitäten. In der genauen Aufnahme der Umwelt durch seine Sinne schult es seine Urteilsfähigkeit und kommt zu einer kreativen Intelligenzbildung. Die Sinnesmaterialien umfassen Materialien zur Schulung des Tast-, Seh-, Gehör-, Geruch-, Geschmacksinns, usw.

Sprache



Maria Montessori räumt der Sprachförderung eine wichtige Stellung ein. Kinder zeigen im Alter von 0 - 6 Jahren eine hohe Sensitivität für das Erlernen von Sprache. Um die Sprachförderung optimal zu gestalten, ist das Wissen um den „absorbierenden Geist“ und die „sensiblen Perioden“ notwendig. Das bedeutet, dass das Kind eine Umgebung vorfinden muss, die mit vielen unterschiedlichen Sprachangeboten angereichert ist. Die Sprachmaterialien kann man in drei große Bereiche gliedern: **Sprache – Schreiben – Lesen**

Wortschatz und Satzübungen werden z.B. mit Bildtäfelchen oder Sandpapierbuchstaben unterstützt.

Mathematik



Maria Montessori sieht die mathematische Bildung des Kindes als ein Ganzes. Durch ihre Arbeitsmittel will sie den jungen Menschen dazu befähigen, mittels seines mathematischen Geistes die Welt der Natur und Kultur in ihren mathematischen, naturwissenschaftlichen Strukturen zu verstehen und in gutem Sinne beherrschen zu lernen. Wenn Kinder mit Montessori-Material hantieren können, begreifen sie Mengen und Strukturen, machen mathematische Erfindungen und lernen voneinander.

Kosmische Erziehung



Kosmische Erziehung verwirklicht die Idee Maria Montessoris, dem Kind nicht eine Fülle von verschiedenen Eindrücken und Kenntnissen aus den verschiedenen Sachbereichen, wie z.B. Biologie, Physik, Geschichte, Erdkunde, Chemie zu vermitteln, sondern dem Kind von Anfang an den großen Zusammenhang und die Gesetzmäßigkeit einer Ordnung innerhalb des Kosmos erfahren und spüren zu lassen.

In der kosmischen Erziehung werden die Kinder sensibilisiert, sich als Teil des Universums und als Teil allen Lebens auf der Erde zu verstehen, sich in der Natur sowie im Jahreskreislauf eingebunden zu fühlen. Dazu gehört auch der sorgsame Umgang mit der Natur sowie eine Haltung und Achtung und Liebe gegenüber anderen Lebewesen.

Integration / Inklusion

„Jedes Kind ist anders – nur darin sind sich alle gleich!“

Integration



Inklusion



Inklusion, was heißt das?

Inklusion (lateinisch: enthalten sein, Einbeziehung, Einschluss) bedeutet, dass alle Menschen selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Das heißt: Menschen mit Behinderungen müssen sich nicht mehr integrieren und an die Umwelt anpassen, sondern diese ist von vornherein so ausgestattet, dass alle Menschen gleichberechtigt leben können – egal wie unterschiedlich sie sind. Das Ideal der Inklusion ist, dass die Unterscheidung „behindert/nichtbehindert“ keine Relevanz mehr hat.

Die gesamte Pädagogik Maria Montessoris und somit unserer Einrichtung basiert auf Inklusion.

Unter Inklusion im Kindergarten verstehen wir das Zusammenleben unterschiedlichster Kinder. Dies bedeutet für uns, in der Gemeinschaft miteinander und voneinander zu lernen, Spaß zu haben, zu spielen, Neues kennenzulernen, aber sich auch schwierigen Situationen gemeinsam zu stellen. Dabei ist es uns wichtig, die Stärken und Schwächen jeder einzelnen Person anzuerkennen.

Wir schaffen gerechte Rahmenbedingungen für Kinder, deren Teilhabe aufgrund ihrer physischen, psychischen oder sozialen Situation eingeschränkt ist. Wir bieten den Kindern und deren Eltern ihrer Situation entsprechend angemessene Unterstützung.

Durch das gemeinsame Spiel und Leben in der Gruppe erhält das Kind vielfältige Anregungen und versucht, alles mitzumachen sowie nachzuahmen. Der Leitgedanke jeglicher Art von Förderung ist das Bestreben nach größtmöglicher Autonomie (Selbstständigkeit), Kompetenz und Soziabilität (im Sinne eines wirkungsvollen Eingebundenseins in die Gemeinschaft) des einzelnen Kindes.

Im Alltag bedeutet Inklusion:

- Wir verbringen den Tag gemeinsam. So nehmen alle Kinder z.B. an unserem Morgenkreis, an Projekten, am Essen oder an unseren Naturtagen teil.
- Begleitet werden die Kinder und das pädagogische Team von einer zum pädagogischen Team gehörenden Heilpädagogin sowie bei Bedarf von externen Fachkräften, wie einer/m Physiotherapeuten/in und oder einer Fachkraft für Gebärdensprache. Auch diese externen Therapeuten arbeiten während ihren wöchentlichen Terminen mit einer kleinen Gruppe, bestehend aus integrativen und interessierten Kindern.
- Um die Teilhabe aller Kinder in unserer Einrichtung zu verbessern, reflektieren wir regelmäßig mit den Kindern einzelne Situationen.
- Die Vielfalt der Kinder sehen wir als Chance für gemeinsames Spielen und Lernen: Jeder kann von jedem lernen.
- Wir versuchen Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation für alle Kinder abzubauen, nicht nur für jene mit Beeinträchtigungen. So können alle Kinder alle Räumlichkeiten im Haus erreichen. Die Treppe, auch im Garten, ist mit einem speziellen Geländer ausgestattet, welches für Kinder mit Gehbehinderungen eine große Hilfe darstellt. Ein Aufzug ist in unserer Einrichtung nicht vorhanden. Kinder, die zum Treppensteigen Hilfe benötigen, werden darin bestärkt sich Hilfe zu holen und zwischendurch befragt, ob sie Hilfe benötigen, falls sie das Stockwerk wechseln möchten. Auch Kinder, die sprachliche Schwierigkeiten haben, lernen sich über Blicke und Gesten sowie Gebärdensprache und Sprachcomputer verständlich zu machen und werden so in ihrer Autonomie bestärkt. Auch hierfür stehen uns unsere Heilpädagogin und externe Fachkräfte zur Verfügung.

Sollte es einem Kind unmöglich sein das Stockwerk zu wechseln, bleibt es im Erdgeschoss, hat aber, da während der Freispielzeit immer andere Kinder im Erdgeschoss sind mit allen Kindern im Haus Kontakt und ist somit Teil der Gruppe.

- Inklusion dient allen Beteiligten zur persönlichen Weiterbildung

*Nicht im Kopf
sondern im Herzen
liegt der Anfang.*

MAXIM GORKI

Uns liegt am Herzen ...

- Kindern unterschiedlicher Kulturkreise
- Kindern mit Sprachauffälligkeiten
- Kindern mit körperlicher, geistiger und seelischer Behinderung
- Kindern mit sozialen Defiziten
- Kindern mit Entwicklungsverzögerungen

eine faire, gleiche und gemeinsame Lern- und Entwicklungschance zu bieten. Um dies zu erreichen, gehen wir auf die individuellen Unterschiede der Kinder ein und bieten ein differenziertes Bildungsangebot sowie eine individuelle Lernbegleitung auch bei gemeinsamen Lernaktivitäten an.

3. Was Kinder bei uns noch erleben können

Naturerfahrungen



Natur ist ein faszinierendes, sehr wichtiges Erlebnisfeld für Kinder. Kein noch so pädagogisches Material kann so viele Lernfelder abdecken. Die Reize der Natur sensibilisieren die Sinne auf behutsame Art und Weise. Der pädagogische Begriff hierfür lautet „Umwelt und Sachbegegnungen“ und meint, dass Kinder ein für sie besonderes Schauspiel erleben dürfen. So wie das Wachsen und Leben auf einer Wiese, einem Acker oder am Waldrand – im Sommer sieht alles anders aus als im Winter, im Herbst anders als im Frühling.

Die Kinder entdecken jeden Tag etwas Neues und lassen sich von vielen kleinen Dingen, die wir Erwachsenen gar nicht mehr bewusst wahrnehmen, faszinieren. Das Beobachten von Tieren, Pflanzen, dem Jahreszeitenwechsel und das bewusste Wahrnehmen des Menschen als Teil des Ganzen sind elementare Erfahrungen, die wir den Kindern unbedingt mit auf den Weg geben möchten. Hier wird der Grundstein für einen wertschätzenden Umgang mit der Natur gelegt.

Das freie Spiel in unserem Außengelände bei fast jedem Wetter ist einer der wichtigsten Bestandteile unseres Tagesablaufes. Daneben gehen wir regelmäßig, wenn möglich einmal wöchentlich mit einer kleinen Gruppe von Kindern in den Wald oder in die nähere Umgebung.

Kreativität



Das Kind braucht sowohl völlige Freiheit in der Wahrnehmung als auch in der Gestaltung und Darstellung. Es braucht ebenso Anleitung und Hilfe zur Strukturierung seiner Wahrnehmung.

Nicht nur beim freien Umgang mit verschiedenen Materialien und dem Experimentieren kann das Kind auf immer neue Ideen stoßen. Das Kind kann seine Phantasie auf vielfältige Weise entfalten. Auch beim Bauen in der Bauecke, beim Spiel im Ruheraum, beim Ausprobieren von Verkleidungen oder im Garten bieten sich vielerlei Entfaltungsräume. Beim Erzählen, beim Zuhören, beim Rollenspiel, beim Handeln - auch in Konfliktsituationen - geht es darum, der Phantasie freien Lauf zu lassen, die Vorstellungskraft zu aktivieren und auch mal neue oder eigene Wege einzuschlagen und diese für sich und/oder andere zu gehen.

Rhythmik und Musikerziehung



„Kinder müssen nicht musikalisiert werden, sie handeln von Geburt an musikalisch!“

Töne, Geräusche, Stimmen und Klänge spielen nicht nur für die Schulung der Wahrnehmung und die innere „Gestimmtheit“ eine wichtige Rolle. Akustische Phänomene sind gleichzeitig auch wesentliche Bestandteile sozialer und kommunikativer Prozesse. Vom eigenen Körper bis hin zu verschiedenen Instrumenten. Allein für sich oder zusammen mit anderen steht Kindern eine reichhaltige Palette von Musikinstrumenten (z.B. Trommeln, Rasseln, Glöckchen, Klangstäbe...) zur Verfügung.

Bewegung und Stille



„Bewegung ist das Tor zum Lernen“

Paul E. Dennison

Kinder lernen über Wahrnehmung und Bewegung. Körperliche Bewegung ist die Basis einer ganzheitlichen Entwicklung. So erlangen die Kinder ihr Körper- und Selbstbewusstsein. Den Zusammenhang zwischen sich, der Umwelt und einer Sache herzustellen, bedeutet für das Kind, den eigenen Körper bewusst wahrzunehmen und einzusetzen. Je sicherer ein Kind seinen Körper einsetzen kann, desto mehr Vertrauen bekommt es in seine inneren Kräfte und Fähigkeiten. Dieses Selbstvertrauen bildet die Grundlage zum Lernen. Im Kindergarten bieten wir regelmäßig Bewegungsmöglichkeiten an – ob im Garten oder in unseren Räumlichkeiten wird gespielt und getanzt, der Körper über Massagen in Einklang gebracht. Beim Wettrennen, Balancieren, Klettern oder Hüpfen können immer wieder eigene Grenzen und Möglichkeiten erkannt und erprobt werden. Hier kann es auch laut und wild zugehen, man kann sich auspowern, um sich dann auch wieder ruhigeren Beschäftigungen widmen zu können.

„Suche die Stille auf und nimm dir die Zeit und den Raum,
um in deine eigenen Träume und Ziele hineinzuwachsen.“

Buddhistische Weisheit

In unserer Zeit sind die Angebote für Kinder so vielfältig, dass es immer schwieriger wird, Stille zu erleben. Diese Fülle an Reizen führt bei vielen Kindern dazu, dass sie Momente der Ruhe kaum mehr aushalten - geschweige denn für eigenes schöpferisches Tun nutzen können. Indem wir „Stille“ in unseren Alltag einbauen, z. B. im Morgenkreis, bei der „Goldtröpfchenreise“ oder der Ruhezeit nach dem Mittagessen, zeigen wir den Kindern Möglichkeiten auf, Stille als wohltuend zu erfahren.

Feste und Feiern



Die Jahresplanung eines Kindergartens orientiert sich am Jahreskreislauf. Wir möchten für Kinder nicht nur die Jahreszeiten intensiv erlebbar gestalten. Zu diesem wichtigen Rhythmus gehören auch Feste und Bräuche.

Ebenso haben Eltern-, Familien- und auch Gemeindeaktionen ihren Platz. Die Themen und Termine der Feste sind zwar weitgehend festgelegt, aber alle Beteiligten haben ihren Anteil an der Entwicklung und Gestaltung.

Egal ob es kleine Feste in der Gruppe sind, ein Kindergartenfest oder eine Weihnachtsfeier, es geht immer darum, mit den Kindern etwas Besonderes zu erleben und deutlich zu machen, dass wir alle in einer Gemeinschaft leben und eingebettet sind in ein großes Ganzes.



„Religion ist etwas, das in jeder Seele ist. Man kann seinen Verstand verlieren,
aber man kann nicht verlieren, was in seinem Herzen ist.
Dies ist eine sehr wichtige Angelegenheit.
Wenn es uns an Religion fehlt, so fehlt uns etwas Fundamentales für
die Entwicklung des Menschen.“

Maria Montessori

Religiöse Erziehung ist vom übrigen pädagogischen Geschehen nicht abzugrenzen. Die Basis der Religiosität sind Erfahrungen, die die Kinder untereinander und zusammen mit den Erwachsenen erwerben. Im Zusammenleben und durch Erfahrungen in der Gruppe wird ein bestimmter Bezug zur Umwelt und zu Mitmenschen aufgebaut. Es ist wichtig, den Kindern menschliche Grundfähigkeiten, wie Vertrauen, Lebensbejahung, Beziehungsfähigkeit, Offenheit und Toleranz als Basis christlicher und anderer religiöser Haltungen mitzugeben. Wir schulen auch eine positive Einstellung gegenüber der Natur und der Umwelt. Weiter möchten wir auch das Miteinanderleben vermitteln.

Der offene und tolerante Umgang mit religiösen Überzeugungen trägt entscheidend zur Entwicklung einer reifen Religiosität bei, die sich auf freie Entscheidung und überlegte Auseinandersetzung gründet.



Als Grundstein für eine Bildung und Erziehung zur Gesundheit muss das Bewusstsein für den Körper, seine Fähigkeiten und Funktionen geschaffen werden. Wenn Menschen erkennen, wie wertvoll ihr Körper ist, dann gehen sie auch sorgsam mit ihm um. Wir möchten den Kindern ein positives Gefühl für ihren Körper vermitteln.

Dazu gehört neben den sportlichen Aktivitäten und Bewegungsspielen auch eine gewisse Wissensvermittlung in der Gesundheitsbildung. Gezielte Aktionen, wie unser gemeinsames Frühstück, Projekte sowie unser tägliches Zubereiten des Mittagessens werden regelmäßig in den Kindergartenalltag mit einbezogen und helfen bei der Umsetzung unserer Ziele. Wichtig ist uns, auch regionale, saisonale Produkte zu verwenden, und dieses Bewusstsein den Kindern zu vermitteln.

Kürbissuppe Rezept:

Zutaten für 4 Personen

4 Kartoffeln, 1 Zwiebel, Ca. 2 l Gemüsebrühe, 1 Hokkaido-Kürbis, 2 Karotten,
200 ml Sahne, Butter, Salz, Pfeffer, Muskat

Zwiebel schälen, in Würfelchen schneiden und in Butter andünsten. Kartoffeln und ebenso die Karotten schälen, danach klein schneiden und zu der Zwiebel hinzufügen, wenn diese glasig ist. Den Hokkaido klein zerstückeln und das Kürbisfleisch dem anderen Gemüse hinzufügen. Nach ca. 5 Minuten die Gemüsebrühe aufgießen und die Suppe so lange köcheln, bis das Gemüse gar ist. Dann die Suppe pürieren und mit Sahne aufgießen. Nun die Suppe noch abschmecken. Wer mag, kann auch noch etwas Ingwer dazugeben.

Vor - schulische Bildung



Wir begleiten Kinder ein Stück auf ihrem Weg zur Schule. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan fordert die Anschlussfähigkeit beider Systeme.

Vorschule = Vor der Schule

Der Kindergarten baut gemeinsam mit dem Elternhaus ein Fundament, das dem Kind den Schuleintritt erleichtert. Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet Vorschulerziehung, die Kinder während der gesamten Kindergartenzeit nicht nur auf die Schule, sondern auch auf das Leben vorzubereiten. Die Kinder brauchen für ihre gesamte Persönlichkeitsentwicklung Freiräume, Vorbilder, aber auch sichere Regeln und Grenzen. Aus psychologischer Sicht ist im Alter von 6 Jahren der Koffer für die Reise ins Leben gepackt. Der Kindergarten hat die Aufgabe, dabei zu helfen, ein möglichst großes Angebot an „Reiseutensilien“ anzubieten, damit das Kind nach seinen individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten seinen eigenen Koffer selbst packen kann. Diese Phase ist Ausdruck eines Reifungsprozesses, bei dem die Kinder besonders auf Liebe, Akzeptanz und Begleitung von uns Erwachsenen angewiesen sind.

Vorschule heißt bei uns nicht „Vorschulblätter“ ausfüllen, sondern Vorbereitung aufs Leben!

Während der gesamten Zeit im Kindergarten bieten wir den Kindern auf verschiedensten Wegen die Möglichkeit sich in

- Grob- und Feinmotorik
- Sozialverhalten und emotionaler Kompetenz

- Konzentrationsfähigkeit, Motivation und Ausdauer
- Logischem Denken
- Selbstständigkeit
- Sensorischer Wahrnehmung
- Einfallsreichtum und Kreativität

natürlich weiterzuentwickeln.

Im Bereich der Sprache und Mathematik versuchen wir, mit der Montessori-Pädagogik eine Grundlage zu bilden. Im letzten Kindergartenjahr wird dann gezielt die Möglichkeit zur Förderung schulnaher Kompetenzen gegeben, wie z.B. Sprachentwicklung und logisches Denken, Experimente oder Spiele im Zahlenraum bis 10, um nur einige wenige zu nennen.

Übergänge gestalten



Übergänge kehren im Leben immer wieder und finden ihren Beginn im frühen Kindesalter. Damit diese Übergänge positiv gelingen ist eine behutsame Ablösung äußerst wichtig.

Übergang vom Elternhaus zum Kindergarten



*Veränderung für die **Kinder**:*

- Gewohntes und sicheres Umfeld aufgeben
- Neue Beziehungen aufnehmen
- Bewältigung von starken Trennungsgefühlen
- Auseinandersetzen und Einlassen auf neue Lebensräume
- Verarbeiten vieler neuer Eindrücke
- Regeln erlernen und akzeptieren (Anpassung)
- Neuer Tagesablauf
- Bedürfnisse werden eventuell nicht sofort oder gar nicht gestillt (lernen zu warten)
- Lernen, sich selbst zu organisieren (Anziehen, Brotzeit herrichten, Toilette...)
- Positionieren innerhalb der Gruppe
- Akzeptanz von unterschiedlichen Welten (Elternhaus – Kindergarten)

*Veränderung für die **Eltern**:*

- Bereitschaft, die Erziehungsarbeit der Einrichtung mitzutragen
- Dem Kind Unterstützung für den Übergangsprozess anbieten
- Vertrauensvolle Beziehung zu dem pädagogischen Fachpersonal aufbauen und deren Beziehung zum Kind wertschätzen
- Nicht nur das eigene Kind, sondern die Wünsche und Bedürfnisse der Einrichtung beachten

- Mit unterschiedlichen Anforderungen von Kindergarten, Familie und Beruf zurechtkommen
- Abschied von einem intensiven, engen Eltern – Kind – Lebensabschnitt (Nestwärme) während eines ganzen Kindergartenjahres
- Loslassen und Loslösen vom Kind
- Akzeptanz neuer Regeln und anderer Kommunikationsstile

*Aufgaben der **Institution**:*

- Tag der offenen Tür
- Aufnahmegespräche
- Strukturierte und gut geplante Eingewöhnungsphase (individuelle Bedürfnisse des Kindes beachten)
- Informationsabende
- Schriftliche Informationen
- Konzeption
- Elterngespräche
- Patenschaften unter den Kindern
- Austausch mit anderen Eltern
- Hospitation
- Elternbeirat
- Elternstammtisch
- Gemeinsame Ausflüge

Für das Kind, aber auch für die Eltern, ist der Eintritt in den Kindergarten ein großer Schritt. Für viele Kinder ist es das erste Mal, dass sie alleine den geschützten Rahmen der Eltern verlassen und einige Stunden an einem fremden Ort verbringen.

Uns ist ein behutsamer Übergang in den Alltag in unserer Kindergartengruppe sehr wichtig. Wir nehmen uns Zeit und Ruhe, damit das Kind die neuen Räume, andere Kinder und das Personal kennenlernen kann. Hier sehen wir es als notwendig und wichtig an, diesen Weg in Begleitung einer Bezugsperson zu gehen. Innerhalb dieser Eingewöhnungsphase (von Kind zu Kind individuell) ist ein Elternteil oder Bezugsperson mit dabei. So sollen die Eltern eine „Insel“ für ihre Kinder darstellen, wohin sie nach ersten Entdeckungstouren in der Gruppe

wieder zurückkehren können. Im Laufe der Zeit übernimmt die pädagogische Fachkraft immer mehr das „Auffangen“ des Kindes und wird damit zur Vertrauensperson. Dieser Kontakt kann als „bindungsähnliche“ Beziehung gesehen werden. Das Kind wird in Spiele eingebunden oder genießt das ruhige Vorlesen eines Buches mit einer Erzieherin. Ein langsames Abbauen der Anwesenheitszeit der Bezugsperson im Kindergarten wird angestrebt.

Eingewöhnung

Der Übergang vom Elternhaus zum Kindergarten bedeutet für ihr Kind einen tiefen Einschnitt in sein bisheriges Leben. Es beginnt ein neuer Lebensabschnitt hin zur Selbstständigkeit. Um diesen positiv zu gestalten, benötigt ihr Kind die Unterstützung sowohl durch die Eltern als auch durch die Erzieherinnen.

Wir orientieren uns hierbei am „Münchener Modell“, das in fünf Phasen unterteilt ist.

1. Phase – Aufnahme und Eingewöhnung vorbereiten:

Wir führen mit Ihnen ein Aufnahmegespräch zum Informationsaustausch über Ihr Kind, Abläufe, Organisatorisches, Ihre Ängste und Sorgen. Bereits vor dem ersten Kindergarten tag haben Sie die Möglichkeit, unser Sommerfest zu besuchen. Sie können mit Ihrem Kind an einem Spielenachmittag teilnehmen und wir veranstalten im Vorfeld einen Elternabend, an dem Sie alles Notwendige zum neuen Kindergartenjahr und zur Eingewöhnung erfahren. In dieser Phase können Sie Ihr Kind z. B. durch das gemeinsame Vorbereiten des Fotobuches für den Kindergarten und durch viele Gespräche über den Kindergarten unterstützen.

2. Phase – Kennenlernen

Sie begleiten Ihr Kind ca. eine Woche und bleiben ca. 2-3 Stunden im Kindergarten. So haben Sie und Ihr Kind die Möglichkeit den Tagesablauf, die anderen Kinder und die Erzieher/innen kennenzulernen und Sie erhalten Einblick in den pädagogischen Alltag. In dieser Phase bleiben Sie alleinige Bezugsperson. Ihr Kind hat die Möglichkeit und ausreichend Zeit das neue Umfeld zu beobachten, kennenzulernen und wenn es möchte, auch am Gruppengeschehen teilzunehmen.

3. Phase: Sicherheit gewinnen

Auch in der zweiten Woche begleiten Sie Ihr Kind, damit Sie und Ihr Kind die nötige Sicherheit gewinnen, sich voneinander zu trennen. Die Erzieher/innen versuchen zunehmend Kontakt zu Ihrem Kind aufzunehmen und Ihr Kind zu begleiten. Sie unterstützen Ihr Kind, indem Sie sich immer mehr zurückziehen. Kurze Reflexionsgespräche begleiten diese Phase.

4. Phase: Vertrauen aufbauen

Wir beobachten Ihr Kind in den ersten beiden Phasen genau. Wenn wir gemeinsam das Gefühl haben, Ihr Kind ist bereit zur ersten Trennung, besprechen wir Trennungsrituale und Dauer der Trennung. Die Trennung wird nun von Tag zu Tag verlängert.

5. Phase: Eingewöhnung abschließen

Ihr Kind hat den Übergang bewältigt und ist in der Rolle als Kindergartenkind angekommen. Gemeinsam reflektieren wir den Eingewöhnungsverlauf und weitere Schritte.

Alle Kinder sind unterschiedlich. Somit können je nach Kind und nach Absprache mit den Eltern die einzelnen Phasen auch kürzer oder länger ausfallen, dies gilt auch, wenn Sie als Eltern nicht die Möglichkeiten haben, ihr Kind so lange zu begleiten.

Übergang vom Kindergartenkind zum Grundschulkind



Wir bemühen uns um einen guten Übergang:

- Erkundigung des Schulweges
- Kinder besuchen in der Gruppe oder einzeln ihre Schule
- Kennenlernen der Lehrer(innen)
- Ein Elternabend wird gestaltet
- Gestalten schöner Abschiedsrituale
- Einbeziehung der Eltern
- Kontakt und Arbeiten mit Gleichaltrigen

Für das pädagogische Personal bedeutet dies:

- Intensive Vorbereitung (Gespräche) der Kinder auf die Schule
- Vermittlung der Basiskompetenzen

- Überprüfung der Entwicklungsschritte der Kinder
- Abschiednehmen
- Klärung der Schulfähigkeit des Kindes
- Beratung und Unterstützung der Eltern
- Vermittlung von Fachdiensten, wenn notwendig

Ein erfolgreicher Übergang vom Kindergarten zur Schule ist ein Prozess, der von Eltern, Kindergarten und Schule gemeinsam zu gestalten ist. Je besser der Austausch und die Kooperation aller Beteiligten gelingt, desto eher wird es dem Kind möglich sein, den Übergang erfolgreich zu meistern.

Unsere Aufgabe im Kindergarten besteht darin, die Kinder in ihrer gesamten Persönlichkeitsentwicklung zu stärken, sie beim Erwerb wichtiger Basiskompetenzen zu unterstützen und zu begleiten. Unser Ziel ist es, dass die Kinder ihrem neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Freude entgegensehen.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern



Ein wichtiges Anliegen ist uns die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und dem Kindergarten. Der Kindergarten begleitet und ergänzt die Erziehung in der Familie, er bestärkt und entlastet sie bei der Bewältigung von Problemen. Er gibt der Kommunikation zwischen den verschiedenen Partnern Raum. Nur durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern kann gewährleistet werden, dass Kindergarten und Familie nicht entgegengesetzt, sondern miteinander erziehen. Deswegen legen wir großen Wert darauf, dass die Eltern unsere Angebote zur Kommunikation z.B. Elternabende auch regelmäßig wahrnehmen. Wir versuchen, ein freundschaftliches Verhältnis aufzubauen und gleichzeitig ehrlich zu sein, wenn Schwierigkeiten auftauchen.

Folgende Formen der Zusammenarbeit bieten wir an:

- Information über Konzept und Zielsetzung des Kindergartens zu Beginn des Kindergartenjahres
- Elternabende
- Aufnahmegespräche
- Beratungsgespräche
- Tür- und Angelgespräche
- Einzelgespräche auf Wunsch der Eltern oder des Kindergartens

Zudem basiert unser Kindergarten auf Elternmitarbeit.

Die Elternmitarbeit bildet einen festen Bestandteil des Kindergartenalltags und ist aus einem Elterninitiativ-Kindergarten, wie ihn der Freie Montessori Kindergarten darstellt, nicht wegzudenken. Die Elternmitarbeit fördert den Kontakt zum Kindergarten und zwischen den Eltern untereinander.

So ist zum Beispiel für jedes Kind 1 Woche Elterndienst je Kindergartenjahr zu leisten. Dieser Wochendienst umfasst folgende Aufgaben:

- Montag bis Freitag den Kindergarten mit Obst und Blumen versorgen,
- Am letzten Wochentag die Garderoben und Stiefelregale putzen, den Eingangsbereich und die Terrasse kehren,
- Altpapier und Kunststoffe entsorgen,
- Kindergartenwäsche (Handtücher, Kochschürzen, Platzsets, Geschirrtücher) waschen.

Zusätzlich zum Wochendienst ist mindestens ein Elterneinsatz je Kindergartenjahr zu leisten. Die Koordination und Ausschreibung der nötigen Tätigkeiten erfolgt durch den Elternbeirat. Jede Familie kann am Anfang eines Kindergartenjahres mindestens einen Einsatz wählen.

Beschwerdemanagement

Eltern erfahren durch ein professionelles Beschwerdemanagement seitens der Einrichtungsleitung konstruktives Feedback. Grundsätzlich werden alle Beschwerden dokumentiert und in der Regel führen sie zu einem Gesprächstermin mit der Leitung und/oder dem/der betroffenen Erzieherin/ in, sowie in Einzelfällen auch mit der Vorstandschaft. Auch hier ist Dokumentation und Information über die Bearbeitung der Beschwerde wichtig.

Unsere Aufgabe ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen und die Ursachen zu ermitteln. Die Resultate dienen der Weiterentwicklung, der Qualität der Einrichtung und dem Gelingen der Elternpartnerschaft.

Für uns gilt daher:

- Beschwerden sind als konstruktive Kritik erwünscht
- Die Mitarbeitenden sind für Beschwerden offen
- Beschwerden werden systematisch auf der Grundlage unseres einheitlichen Bearbeitungsverfahrens zügig und sachorientiert bearbeitet
- Angemessener und offener Umgang mit Beschwerden
- Wir ermitteln die Zufriedenheit / Unzufriedenheit der Eltern und geben ihnen Raum
 - im Rahmen eines Entwicklungsgesprächs
 - im Rahmen von Elternabenden

- Elternvertretersitzungen
- in Gesprächen
- im jährlichen Elternfragebogen
- mit dem Elternbriefkasten

Die Eltern wissen, dass sie sich mit ihren Beschwerden an die Mitarbeitenden, die Leitung sowie die Elternvertreter wenden können. Die Elternvertreter sind ihnen bekannt.

Ziel des Beschwerdemanagements:

- Gesichertes, verlässliches und einheitliches Bearbeitungsverfahren
- Dokumentation der Beschwerdebearbeitung
- Versachlichung von Beschwerdebearbeitung
- Steigerung der Zufriedenheit aller Beteiligten
- Klärung von Verantwortlichkeiten
- Klärung von Zuständigkeiten
- Qualitätsentwicklung

Beteiligte sind alle Mitarbeitenden der Einrichtung, der Träger sowie die Elternvertretung.

Zusammenarbeit mit dem Vorstand



Träger des Kindergartens ist der Rosenheim Montessori Förderverein e.V. Die Organe des Vereins sind der Vorstand und die Mitgliederversammlung. Der Verein wird durch drei Vorstandsmitglieder vertreten, die alle 2 Jahre aus den Mitgliedern des Rosenheim Montessori Fördervereins e.V. gewählt werden. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder des Vereins.

Administrative Aufgaben des Vereins übernimmt die beim Träger angestellte Verwaltungskraft. Diese unterstützt sowohl die Vorstände als auch die Kindergartenleitung und ist eine Schnittstelle zwischen beiden.

Der Vorstand pflegt Kontakte zu Verbänden, Behörden usw. Er vertritt den Träger nach außen gegenüber der Aufsichtsbehörde, den Mitarbeitern, den Eltern und Kindern, sowie gegenüber der Öffentlichkeit.

Der Vorstand schafft gemäß den gesetzlichen Vorgaben die Rahmenbedingungen für den Betrieb des Kindergartens. Neben der Sicherung der finanziellen Grundlage des Kindergartens und allgemeinen Verwaltungstätigkeiten ist der Vorstand zusammen mit der Kindergartenleitung für das Personalmanagement zuständig. Pädagogische Umsetzung und Personalführung wurden an die Kindergartenleitung delegiert.

Der Vorstand trifft sich regelmäßig, wobei auch Verwaltung, Kindergartenleitung und bei Bedarf Vertreter des Elternbeirates und des Kindergartenteams anwesend sind.

Dieser regelmäßige Austausch dient der steten Kommunikation zwischen den „drei Säulen“ des Kindergartens: Erzieher/innen, Vorstand, Elternbeirat.

Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat



Eine gute Möglichkeit sich als Eltern in das Kindergartengeschehen einzubringen, bietet die Aktivität im Elternbeirat. Der Elternbeirat besteht aus drei bis vier Personen. Sie werden am ersten Elternabend des Kindergartenjahres für ein Jahr gewählt.

Der Elternbeirat dient als Verbindungsglied zwischen Eltern, Kindergartenteam und Vorstand. Der Aufgabenbereich ist vielseitig. Neben einer Beratungs- und Informationsfunktion unterstützt der Beirat den Träger bei der Organisation von Veranstaltungen des Kindergartens und die Erzieher/innen bei der Gestaltung von Festen im Jahreskreis. Er begleitet und koordiniert außerdem unsere Arbeitsgruppen. Regelmäßige Absprachen mit der Kindergartenleitung sehen wir als unabdingbar.

Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Im Hinblick auf den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule werden von uns Besuche der künftigen Schulkinder in der Schule organisiert sowie ein wechselseitiger Informationsaustausch angeregt. Bei der Auswahl von Praktikanten/innen arbeiten wir mit Ausbildungsstätten zusammen, schreiben die Beurteilungen der Praktikanten/innen und melden Belange aus der Praxis an die Ausbildungsstätten zurück.

Des Weiteren arbeiten wir mit vielen anderen Behörden und Institutionen zusammen, wie z.B. den Jugendämtern, den Frühförderstellen und den Diensten weiterer öffentlicher oder freier Träger sowie dem Gesundheitsamt bei meldepflichtigen Krankheiten und der Durchführung von Vorsorgeuntersuchungen.

Ansonsten wird gemäß der Kindergartenkonzeption der Kontakt zu weiteren Einrichtungen und Personen in der Umgebung gepflegt.

Qualitätssichernde Maßnahmen



Strukturqualität

- Der Kindergarten hat eine schöne Lage und ist sehr gut ausgestattet – sowohl was die verschiedenen Räume mit ihrem Mobiliar betrifft als auch das didaktische Material. Letzteres entspricht den aktuellen Erkenntnissen der Montessori-Pädagogik für die „Vorbereitete Umgebung“ entsprechend der jeweiligen Altersgruppe.
- Eine große Auswahl an aktueller Fachliteratur steht dem Personal zur Verfügung.
- Die Konzeption, Standards, Regelungen, Check- und Inventarlisten sowie die Stellenbeschreibungen werden jährlich in einem gemeinsamen Konzeptionstag (Team/Vorstand) überprüft und aktualisiert.
- Es wird ein aktueller Dienstplan erstellt.
- Es finden regelmäßige Mitarbeiterbesprechungen statt.
- Vorstand und Kindergartenleitung treffen sich einmal monatlich (Bei Bedarf mit Elternbeirat und Vertreter/in des Teams).
- Vorstand, Kindergartenleitung und Team treffen sich einmal jährlich.
- Verwaltung und Kindergartenleitung treffen sich wöchentlich.
- Jährliche Personalgespräche mit der Kindergartenleitung sichern die Zufriedenheit.
- Die Eltern werden in vielfältiger Form, durch Briefe, Emails und Aushänge, informiert.

- Alle Eltern übernehmen Aufgaben in der Einrichtung in Absprache mit dem hauptamtlichen Personal.
- Der Vorstand sichert die Finanzierungsgrundlage der Einrichtung.
- Das Aufnahmeverfahren erfolgt nach festgelegten Standards.
- Durch eine übersichtliche Ablage wird gewährleistet, dass dem Personal relevante Protokolle, Berichte, Dokumentationen und sonstige Informationen leicht zugänglich sind, wobei der Datenschutz strengste Beachtung findet.
- Das Mittagessen wird täglich frisch zubereitet. Es wird darauf geachtet, dass es abwechslungsreich und gesund ist. Außerdem achten wir auf regionale saisonale Produkte.
- Hygiene und Sauberkeit haben einen hohen Stellenwert. Die Pflege der Räume und des Inventars werden regelmäßig durchgeführt. Die Hygienevorschriften werden durch Beachtung von Hygieneplänen gewährleistet.

Prozessqualität

- Zwischen den Eltern und dem pädagogischen Fachpersonal besteht eine Erziehungspartnerschaft.
- Es finden regelmäßige gruppenübergreifende Projekte statt.
- Das Personal nimmt regelmäßig an den für das Aufgabengebiet relevanten Fortbildungen, Supervisionen, Fachtagungen und Besprechungen teil, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Einrichtung.
- In Teamsitzungen werden Fachthemen und Handreichungen für die Eltern diskutiert und weiterentwickelt.
- Es besteht ein Netz der Zusammenarbeit mit externen Fach-, Beratungs-, Informationsdiensten sowie Arbeitskreisen.
- Regelmäßiger Kontakt zur Montessori-Schule sowie den umliegenden öffentlichen Grundschulen.
- Jahresplanungstag zu Beginn des Kindergartenjahres im Kindergartenteam.

Stand: März 2024

Schutzkonzept des Freien Montessori Kindergartens Rosenheim

Das Schutzkonzept ist Bestandteil der Konzeption

Inhaltsverzeichnis

1. Gesetzliche Grundlagen	Seite 1
2. Gefährdungsanalyse	Seite 1 - 3
2.1. Formen der Gewalt	Seite 1
2.2. Mögliche Ursachen von Gewalt/ Missbrauch	Seite 2
2.3. Wo und in welchen Situationen besteht ein Gewaltrisiko	Seite 2
2.4. Durch wen kann es zu grenzverletzendem Verhalten, Übergriffigkeit und Gewalt kommen?	Seite 2
2.5. Mögliches Täter*innen Verhalten	Seite 3
2.6. Mögliche Signale für eine Kindeswohlgefährdung beim Kind	Seite 3
3. Präventionsmaßnahmen innerhalb der Einrichtung	Seite 3 - 12
3.1. Baulich	Seite 3
3.2. Träger	Seite 4
3.3. Leitung	Seite 4
3.4. Personal	Seite 5
3.4.1 Verhaltenskodex	Seite 6
3.5. Eltern	Seite 7
3.6. Außenstehende Mitarbeiter*innen und Besucher*innen: Therapeut*innen, Eltern, Praktikanten, Handwerksfirmen, Putzfirma...	Seite 7
3.7. Kinder	Seite 8 – 12
3.7.1 Die Eingewöhnung	Seite 9
3.7.2 Ein kindgerechtes Beschwerdemanagement	Seite 9
3.7.3 Ein kindgerechtes Mitspracherecht bei der Gestaltung des Alltags	Seite 10
3.7.4 Eine kindgerechte Möglichkeit zur Mitarbeit im Alltag...	Seite 11
3.7.5 Anderweitige pädagogische Arbeit	Seite 11
4. Sexualpädagogisches Konzept	Seite 12 – 15
4.1. Umsetzung im Kindergarten	Seite 13
4.1.1 Leitung	Seite 13
4.1.2 Personal	Seite 14
4.1.3 Eltern	Seite 14
4.1.4 Kinder	Seite 15
5. Handlungsleitfaden bei Verdacht auf Missbrauch, Gewalt oder sexuellen Missbrauch im häuslichen und erweiterten häuslichen Umfeld, durch Mitarbeiter*innen, die Leitung, den Träger, Kinder ...	Seite 15 – 17
6. Adressen und Telefonnummern	Seite 18
Anhang	Seite 19

Schutzkonzept des Freien Montessori Kindergartens Rosenheim

Das Schutzkonzept verfolgt mehrere Ziele: Zum einen sollen die uns anvertrauten Kinder durch verschiedene Maßnahmen in jeder Hinsicht vor Missbrauch und Gewalt geschützt werden. Es gilt außerdem, die Rechte und Grenzen der Kinder, Mitarbeiter*innen und Eltern zu wahren. Zum anderen sollen hier aber auch die Pflichten, die Eltern und Mitarbeiter*innen gegenüber den Kindern haben, aufgezeigt werden. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der Prävention.

Das Schutzkonzept ist Bestandteil der Konzeption des Freien Montessori Kindergartens Rosenheim.

1. Gesetzliche Grundlagen

§45 Abs. 2 Satz 2 Nr. 4 SGB VIII:

„... die Erlaubnis zum Betrieb einer Einrichtung ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, (...) wenn zur Sicherung der Rechte und des Wohls von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung die Entwicklung, Anwendung und Überprüfung eines Konzepts zu Schutz vor Gewalt, geeignete Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung sowie die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Einrichtung gewährleistet werden.“

Weitere gesetzliche Grundlagen sowie das Leitbild der Einrichtung siehe **Rahmenkonzeption** des Freien Montessori Kindergartens Rosenheim, Seite 4-6.

2. Gefährdungsanalyse

2.1. Formen der Gewalt

Gewalt kann offen und erkennbar, aber auch versteckt und subtil sein und beispielsweise folgende Ausprägung haben:

- Vernachlässigung der Aufsichtspflicht
- Mangelnde Versorgung (z. B. zu wenig Essen u. Trinken, keine ausreichende Kleidung ...)
- Seelische Verletzungen durch Beschämen, Entwürdigung, Anschreien ...
- Körperliche Bestrafung (z. B. Schläge, Fixieren etc.)
- Sexualisierte Gewalt (z. B. Eindringen in Körperöffnungen des Kindes, das Kind zwingen jemanden zu berühren etc.)
- Grenzverletzendes Verhalten (z. B. gegen den Willen des Kindes das Kind zum Toilettengang begleiten etc.)
- Mangelnde oder zu viel Distanz (z. B. das Kind streicheln, über den Kopf tätscheln etc.)
- ...

2.2. Mögliche Ursachen von Gewalt/ Missbrauch

- Charakterliche Mängel
- Unverarbeitete, eigene belastende Lebenserfahrungen
- Negative Haltungen gegenüber Kindern
- Innerfamiliäre Probleme und damit einhergehende Überforderung
- Ausbildungsdefizite einzelner Fachkräfte
- Mangelnde Fachkompetenz des Trägers (in einer Elterninitiative)
- Mangelnde Wahrnehmung von Verantwortung durch die Leitung bzw. den Träger
- Strukturelle Defizite, im Besonderen möglich in einer Elterninitiative, da es hier zu diversen, besonderen Interessens- und Rollenkonflikten kommen kann (Beispiele: Der Vorstand ist mit anderen Eltern befreundet und traut ihnen die Tat nicht zu; unangemessene Versuche der Machtausübung, da der Träger zugleich „Kunde“ ist; Träger möchte Freundschaft des eigenen Kindes mit einem anderen Kind nicht aufs Spiel setzen; professionelle Distanz fehlt etc.).
- Personalengpässe (dadurch z. B. Überforderung des restlichen Personals, Angst vor Kündigungen oder Verlust der Betriebszulassung etc.)
- Fehlende Unterstützung des Personals durch Leitung und Träger
- Situative Überforderung
- Psychische Störungen
- ...

2.3. Wo und in welchen Situationen besteht ein Gewaltrisiko?

- Im häuslichen und erweiterten häuslichen Umfeld
- In der Einrichtung
 - Beim Wickeln/Umziehen
 - Toilettensituation
 - Beim Essen
 - Bei der Einzelarbeit mit Kindern
 - Durch externe Mitarbeiter und Besucher wie z. B. Therapeuten, Praktikanten, Handwerker, Eltern ...
 - Kinder sind über längere Zeit unbeaufsichtigt oder unbeobachtet
 - ...

2.4. Durch wen kann es zu grenzverletzendem Verhalten, Übergriffigkeit und Gewalt kommen?

- Durch Eltern, Großeltern etc.
- Durch Mitarbeiter*innen
- Durch die Leitung
- Durch den Träger
- Durch externe Mitarbeiter*innen

- Durch andere Kinder
- Durch andere Vertrauenspersonen
- Durch fremde Personen

Nur ein geringer Teil der Täter*innen kennt vor der Tat sein Opfer nicht. Sexuelle Gewalt durch Fremdtäter ist eher die Ausnahme, ausgenommen Cybermobbing! (s. Bundesministerium für Familie, Senioren, Familie und Frauen, „Fakten und Zahlen zu sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen“, Stand 2020)

2.5. Mögliches Täter*innen-Verhalten

- Sorgfältige Planung einer sexuell motivierten Handlung
- Übertriebene emotionale Zuwendung zum Kind
- Abhängigkeit erzeugen durch Einschmeicheln, Geschenke, Bevorzugung des Kindes
- Ausnutzen der emotionalen Abhängigkeit, Erpressung und Nötigung (z. B., indem der Täter droht „wunde“ Punkte des Kindes zu verraten, es nicht mehr „lieb“ zu haben etc.)
- Körperliche Gewalt
- ...

2.6. Mögliche Signale für eine Kindeswohlgefährdung beim Kind

- Aggressives Verhalten
- Regression (z. B. wieder Einnässen etc.)
- Altersunangemessenes Verhalten
- Ängste
- Vermeidung bestimmter Situationen und Begegnungen (z. B. das Kind versucht einem anderen Kind oder Erwachsenen immer auszuweichen, fängt an zu weinen etc.)
- Kind spricht nicht mehr
- Kind zeigt keine Freude
- ...

3. Präventionsmaßnahmen innerhalb der Einrichtung

Grundlage jeder Prävention ist regelmäßiges Reflektieren der Arbeit innerhalb der Einrichtung in Bezug auf die Gefährdungsanalyse und die Weiterentwicklung einzelner Maßnahmen.

3.1. Baulich

- Alle Türen sind mit Glastüren versehen oder bleiben geöffnet, sodass jederzeit Einblick in die Räume gewährleistet ist.

- Die Haustüre wird nur zu bestimmten Zeiten geöffnet, sodass die Mitarbeiter*innen jederzeit Überblick darüber haben, wer sich gerade im Haus befindet.
- ...

3.2. Träger

- Der Träger sichert die Einhaltung aller gesetzlichen Bestimmungen.
- Der Träger ist bereit, sich aktiv mit seiner Rolle und den daraus resultierenden Rollenkonflikten auseinanderzusetzen (z. B. durch Supervision, regelmäßige Treffen mit Leitung, Team, Elternbeirat etc.).
- Der Träger achtet auf ein angenehmes Arbeitsklima.
- Der Träger sichert eine gerechte, angemessene, tarifgebundene Bezahlung.
- Er unterstützt die Leitung und das Team bei ihrer Arbeit, um Überforderung und Unzufriedenheit der Mitarbeiter*innen zu vermeiden.
- Der Träger gestaltet das Verhältnis zur Kindergartenleitung und den Mitarbeiter*innen vertrauensvoll.
- Der Träger schafft klare Strukturen z. B. durch aussagekräftige Stellenbeschreibungen.
- Der Träger ist sich der möglichen Interessens- und Rollenkonflikte bewusst und reflektiert diese regelmäßig.
- Er ist bereit, an Supervisionen teilzunehmen.
- Der Träger trifft sich regelmäßig, alle 6-8 Wochen, mit der Leitung und mindestens einmal jährlich auch in einer großen Runde mit Elternbeirat, Leitung und Personal.
- Der Träger kennt und achtet den Verhaltenskodex (s. 3.4. Personal).
- Der Träger unterliegt der Schweigepflicht nach den gültigen gesetzlichen Bestimmungen.
- ...

3.3. Leitung

- Die Leitung achtet auf die Einhaltung aller gesetzlichen Bestimmungen.
- Die Leitung schafft ein angenehmes Arbeitsklima, geprägt von einer Kultur des Miteinanders.
- Sie übernimmt die Führung und Förderung der Mitarbeiter*innen.
- Sie hat die pädagogische Leitung.
- Sie achtet darauf, dass kein Kind oder kein(e) Mitarbeiter*in wegen seiner/ihrer Herkunft, Hautfarbe, Fähigkeiten, Sprache, Behinderung, Religion bzw. sonstigen Weltanschauung oder aufgrund seines/ihrer Geschlechtes diskriminiert wird.
- Die Leitung führt einmal jährlich Personalgespräche mit jedem/r Mitarbeiter*in.
- Die Leitung bietet regelmäßige Supervisionen mit dem leitenden Psychologen des Fachzentrums für pädiatrische Neurologie, Neuro-Rehabilitation und Epileptologie der Schön Klinik Vogtareuth, Andreas Kirsch, oder auch anderen an.

Mit Herrn Kirsch besteht diesbezüglich eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit. Er unterstützt den Kindergarten bei Bedarf auch bei Gesprächen.

- Sie führt alle zwei Wochen eine Teamsitzung durch.
- Die Leitung reflektiert regelmäßig ihre eigene Führungsrolle und ihr pädagogisches Handeln mithilfe von Supervision oder Mediation.
- Die Leitung kümmert sich bei Bedarf um die Weiterentwicklung der Konzeption und des Schutzkonzeptes.
- Auch für die Leitung gilt der Verhaltenskodex. (s. 3.4. Personal)
- Die Leitung unterliegt der Schweigepflicht nach den gültigen gesetzlichen Bestimmungen.
- ...

3.4. Personal

- Alle haupt- und nebenamtlich beschäftigten Mitarbeiter*innen sind verpflichtet zu Beginn und dann in der Regel alle fünf Jahre ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorzulegen, sofern sie unmittelbar oder mittelbar Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe wahrnehmen.
- Fortbildungsmaßnahmen werden den Mitarbeiter*innen empfohlen und ermöglicht.
- Das gesamte Team setzt sich regelmäßig mit unserem Schutzkonzept auseinander.
- In den zweiwöchentlich stattfindenden Teamgesprächen werden einzelne Situationen analysiert und Möglichkeiten zur Verbesserung erarbeitet. Bei Bedarf wird dies durch einen externen Supervisor, z. B. Herrn Andreas Kirsch, unterstützt.
- Es findet regelmäßig eine Supervision mit dem gesamten Team statt.
- Es gibt jährliche Personalgespräche mit der Leitung.
- Spannungen innerhalb des Teams, mit der Leitung, dem Vorstand oder den Eltern werden nach Möglichkeit sofort angesprochen und geklärt. So wird versucht, den kollegialen Zusammenhalt zu stärken und mögliche Gefährdungssituationen, die durch Konkurrenz, Überforderung, schlechte Arbeitsbedingungen etc. entstehen, zu vermeiden.
- Das Team wird über die Beschwerdemöglichkeiten und -wege in Kenntnis gesetzt.
- Es finden regelmäßige Tür- und Angelgespräche sowie Elterngespräche statt. Der Austausch mit den Eltern dient dem Wohle des Kindes und kann möglicherweise auch Gefährdungssituationen im häuslichen Umfeld oder innerhalb der Einrichtung sichtbar machen oder vermeiden.
- Für alle Mitarbeiter*innen gilt ein Verhaltenskodex (s. 3.4.1.), der regelmäßig reflektiert und bei Bedarf überarbeitet wird.
- ...

3.4.1 Verhaltenskodex

- Ich zeige gegenüber den Kindern, Eltern, Kolleginnen und Kollegen sowie externen Mitarbeiter*innen eine positive Grundhaltung.
- Ich höre aufmerksam zu.
- Ich lasse andere ausreden.
- Ich bin ehrlich.
- Ich achte auf gewaltfreie Kommunikation.
- Ich bin unvoreingenommen.
- Ich arbeite transparent.
- Ich schaffe verlässliche Strukturen.
- Ich bin fair.
- Ich bin konsequent im Handeln.
- Ich bin tolerant.
- Ich respektiere die Grenzen anderer.
- Ich zeige meine Grenzen.
- Ich stigmatisiere die Kinder nicht.
- Ich diskriminiere weder die Kinder noch die Eltern oder Kolleg*innen wegen ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Fähigkeiten, ihrer Sprache, ihres Geschlechtes, ihrer Behinderung, ihrer Religion oder sonstigen Weltanschauung.
- Ich lobe und belohne ein Kind nicht ständig.
- Ich überfordere ein Kind nicht.
- Ich bin für die Beschwerden der Kinder offen.
- Ich wahre die Aufsichtspflicht.
- Ich versuche den Kindern in meinen Handlungen Vorbild zu sein.
- Ich bin mir meiner Macht bewusst und missbrauche sie nicht.
- Ich isoliere niemanden.
- Ich stehe zu meinen Fehlern und bin bereit, Kritik anderer an meiner Arbeit zu reflektieren und anzunehmen.
- Ich erkenne an, dass jedem Fehler unterlaufen können.
- Ich bin bereit mir bei Bedarf Hilfe zu holen.
- Wir arbeiten als Team, unterstützen uns gegenseitig und geben uns regelmäßiges Feedback.
- Ich bin bereit mich fortzubilden.
- Ich bin bereit von den Kindern zu lernen.

„Und dies ist die Wahrheit, die jeder verstehen und gut erinnern sollte. Wir erziehen euch, aber auch ihr erzieht uns.“

Janusz Korczak

- ...

3.5. Eltern

„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“

Sozialgesetzbuch Achtes Buch §1 Satz (2)

Eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist Grundlage für das Wohlergehen des Kindes. Deshalb ist es uns wichtig, dass wir unsere Arbeit möglichst transparent gestalten.

Die Eltern erhalten Einblick in unsere Einrichtung und Arbeit durch:

- unsere Konzeption und dieses Schutzkonzept
- unsere Homepage
- das persönliche Anmeldegespräch mit Hausführung
- die Eingewöhnungszeit
- jährliche Entwicklungsgespräche (bei Bedarf auch mehr)
- Tür- und Angelgespräche
- regelmäßige Elternabende
- unsere Feste
- den Wochenrückblick
- das Elternkochen mit Kindern
- Mitarbeit im Haus (Elterninitiative)
- ihre Tätigkeit als Vorstand oder Elternbeirat
- ...

Alle Erziehungsberechtigten sind den Mitarbeiter*innen bekannt.

Es dürfen nur die Erziehungsberechtigten die Kinder in die Einrichtung bringen und abholen. Anderen Personen, auch Verwandten, ist dies nur mit schriftlicher Genehmigung der Erziehungsberechtigten erlaubt. Nach Möglichkeit sollen den Mitarbeiter*innen diese Personen vorgestellt werden. Sollte das nicht der Fall sein, muss der Ausweis durch das Personal kontrolliert werden.

Die Eltern haben die Möglichkeit, einmal jährlich an unserer Elternumfrage teilzunehmen, um so ihre Beschwerden, ihre Unterstützung und ihre Bedürfnisse mitzuteilen. Diese werden im Rahmen des Möglichen berücksichtigt.

3.6. Außenstehende Mitarbeiter*innen und Besucher*innen:

Therapeut*innen, Eltern, Praktikant*innen, Handwerksfirmen, Putzfirma ...

- Durch die nur zu bestimmten Zeiten geöffneten Türen wird jederzeit der Überblick über die sich im Haus befindlichen Personen gewährleistet. Jeder Besucher muss an der Haustüre klingeln.

- Externe Therapeut*innen arbeiten in unserer Einrichtung in der Regel in der Gruppe und nicht in geschlossenen Räumen. Wir leben Inklusion.
- Einzelarbeit externer Therapeuten wird nur in pädagogisch begründeten Ausnahmefällen und nach Absprache mit der Leitung genehmigt.
- Die Putzfirma kommt außerhalb der Betreuungszeiten, ebenso (in der Regel) der Hausmeister und die Haushaltshilfe.
- ...

3.7. Kinder

„Das Kind hat das Recht, ernst genommen, nach seiner Meinung und seinem Einverständnis gefragt zu werden.“

„Kinder haben ein Recht auf den heutigen Tag. Er soll heiter sein, kindlich, sorglos.“

Janusz Korczak

Kinder haben ein Recht auf Schutz, Beteiligung und Förderung.

Kinder, die ihre Grenzen und die anderer kennen und respektieren, sich ihrer Selbst bewusst sind, Vertrauen in ihre Fähigkeiten haben, die sich in ihrem Wesen angenommen fühlen und Erwachsene in ihrem Umfeld haben, denen sie vertrauen können, werden sich in der Regel besser gegen Übergriffe und Missbrauch jedweder Art zur Wehr setzen können. Gleichzeitig werden sie eher in die Lage versetzt, mit Niederlagen im Leben und negativen Gefühlen umzugehen.

- Die Kinder werden nach Möglichkeit unterstützt, ihre Gefühle und Grenzen wahrzunehmen und auszudrücken.
- Sie sollen sich nicht nur ernst genommen fühlen, sondern auch ernst genommen werden.
- Die Kinder haben ein Recht auf Beteiligung.
- Sie werden kindgerecht ermutigt, sich für ihre Rechte und Bedürfnisse einzusetzen.
- Die Kinder werden nach Möglichkeit in ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen unterstützt, gefordert und gefördert.
- Sie werden dabei unterstützt, akzeptieren zu lernen, dass manche Bedürfnisse innerhalb einer großen Kindergartengruppe nicht erfüllt werden können, da sie mit den Bedürfnissen anderer kollidieren. Die Wege hierzu werden ihnen aufgezeigt.
- Den Kindern wird vermittelt, dass es nicht schlimm ist, wenn man etwas nicht kann.
- Sie werden ermutigt, sich bei Bedarf Hilfe zu holen.
- Wir vermitteln den Kindern, wie und wo sie sich Hilfe holen können.
- Ihnen wird keine Hilfe aufgedrängt.

- Es wird versucht, die Kinder zu befähigen, ein angemessenes Nähe-Distanz-Verhältnis zu ihren Mitmenschen aufzubauen und auch deren Rechte und Grenzen zu kennen, wahrzunehmen und zu respektieren.
- Im Alltag versuchen wir, insbesondere in Konflikten mit anderen, den Kindern zu vermitteln, auch „Nein“ zu sagen, sowie das „Nein“ eines anderen Kindes zu respektieren.
- Die Kinder haben das Recht, ihre Meinung zu äußern.
- Ihre Meinung wird angehört.
- Wir versuchen das Selbstvertrauen, -bewusstsein sowie die Resilienz der Kinder zu stärken und auszubauen.
- Die Kinder werden ermutigt, ihre gestalterischen Ideen umzusetzen, als eine Möglichkeit sich auszudrücken
- ...

Das geschieht in der Praxis beispielsweise durch:

3.7.1 Die Eingewöhnung

- **Im Rahmen der personellen Möglichkeiten:** versuchen wir den Kindern für die Eingewöhnung die Zeit zu geben, die sie brauchen.
- versuchen wir den Eltern zu vermitteln, dass es wichtig ist, ihren Kindern die nötige Zeit zur Eingewöhnung zu geben, die je nach Kind sehr unterschiedlich sein kann und nicht immer mit den Bedürfnissen der Eltern übereinstimmen muss.
- bleibt das Kind so lange bei einer Bezugsperson, wie es dies braucht und kann sich im eigenem Tempo von der Bezugsperson lösen.
- sucht sich das Kind, wenn möglich, die Bezugsperson in der Einrichtung aus.

3.7.2 Ein kindgerechtes Beschwerdemanagement

(s. Rahmenkonzeption des Freien Montessori Kindergartens Rosenheim, S. 19)

- Den Kindern wird vermittelt, dass Beschwerden als konstruktive Kritik erwünscht sind. Sie wissen, dass sie sich mit ihren Beschwerden an die Betreuungspersonen oder die Leitung wenden können und dass ihre Beschwerden ernst genommen werden.
- Ihnen wird Raum und Zeit für die Äußerung von Zufriedenheit, Unzufriedenheit und das Einbringen von Ideen gegeben:
 - Im täglichen Morgenkreis.
 - Durch Befragung im Alltag.
 - Zu Beginn und zum Ende eines Kindergartenjahres erhalten sie die Möglichkeit, ihre Beschwerden, Anregungen, Wünsche und auch ihre Zufriedenheit zu äußern.

- Kreative Meinungsäußerungsmethoden (Zeichnungen, Plakate, Erzählrunden ...).
- Durch kindgerechte Abstimmungen zu bestimmten Themen und Projekten.
- Sie werden ermutigt, Versäumnisse, Ungerechtigkeiten oder ihre Bedürfnisse in der Einrichtung jederzeit anzusprechen.
- Durch Gespräche mit den Betreuungspersonen.
- ...

3.7.3 Ein kindgerechtes Mitspracherecht bei der Gestaltung des Alltags

- Das Kind kann sich, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der anderen Kinder, in der Regel aussuchen, in welchem Raum es während der Freispielzeit spielt.
- Die Kinder können auch über das Verfahren abstimmen, wie sie während der Freispielzeit auf die verschiedenen Räume aufgeteilt werden (Aussuchen, Zufall oder Erzieher*innen bestimmen).
- Das Kind sucht sich während der Freispielzeit unter den Kindern im Raum aus, mit wem und was es spielen möchte.
- Das Kind hat viel Raum und Zeit für Rollenspiele, so hat es die Möglichkeit zu lernen, sich in andere hineinzusetzen und die Welt mit „anderen Augen“ zu sehen.
- Das Kind sucht sich aus, ob es an unseren Waldtagen mit in den Wald möchte und was es dort spielt.
- Dem Kind wird die Möglichkeit gegeben, für sich zu spielen, wenn es dies möchte.
- Das Kind wird nach seinen Interessen gefördert. Ihm wird vermittelt, wenn es ein besonderes Interesse zeigt, kann es sich an die Betreuungsperson wenden, z. B. um Buchstaben zu lernen, mit dem goldenen Perlenmaterial zu rechnen, Bücher zu besonderen Themen anzuschauen ...
- Dem Kind wird, soweit es die aktuelle Situation und die räumlichen Bedingungen zulassen, die Möglichkeit gegeben, sich zurückzuziehen.
- Die Kinder werden im Morgenkreis, bei Tischgesprächen oder auch in Einzelgesprächen nach ihren Bedürfnissen im Kindergarten befragt.
- Sie haben die Möglichkeit, an der Mitgestaltung von Projekten oder aktuellen Themen teilzunehmen. Ihre Ideen werden aufgegriffen und nach Möglichkeit umgesetzt.
- Den Kindern wird die Möglichkeit gegeben „Nein“ zu sagen.
- Bei Erzählrunden im Morgenkreis, z. B. nach dem Wochenende oder Urlaub, entscheiden sie, ob und was sie erzählen möchten.
- Sie nehmen sich selbst beim Essen und Trinken nur die Menge, die sie möchten.
- Sie werden ermutigt, jedes Essen zu probieren, müssen es aber nicht essen.
- Ihnen wird Raum für Entdeckungen gegeben.

„Was man einem Kind beibringt, kann es nicht selbst entdecken. Aber nur das, was es selbst entdeckt, verbessert seine Fähigkeit, Probleme zu verstehen und zu lösen.“

Jean Piaget

3.7.4 Eine kindgerechte Möglichkeit zur Mitarbeit im Alltag, zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Erlangung von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit

„Hilf’ mir, es selbst zu tun. Zeige mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun. Hab’ Geduld meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler und Anstrengung zu, denn daraus kann ich lernen.“

Maria Montessori

- Alles, was das Kind machen kann, macht es selbst (z. B. Tisch decken, sich umziehen, Brotzeitdose aufmachen, schneiden, basteln, Rucksack tragen ...).
- Hilfe bekommt das Kind dann, wenn es Hilfe braucht.
- Wir beobachten das Kind und bieten Hilfe an, wenn wir den Eindruck haben, dass es sie benötigt, respektieren aber auch ein „Nein“ oder sagen dem Kind: „Wenn Du Hilfe brauchst, gib’ Bescheid.“
- Wir drängen keine Hilfe auf oder nehmen dem Kind die Arbeit ab.
- Das Kind hat die Möglichkeit zur Mitarbeit im Garten.
- Das Kind hat die Möglichkeit zur Mitarbeit beim Kochen.
- Einmal pro Jahr darf das Kind mit seinen Eltern und einem weiteren Kind kochen. In dieser Woche darf es freitags „Pinke Panke“ (eine kleine Süßigkeit, Mandel, Trockenobst o.Ä.) austeilen, mit einem/r Erzieher*in Wäsche einsammeln, Müll rausbringen etc.
- Das Kind hat die Möglichkeit zum gestalterischen Arbeiten. Wir geben dem Kind nicht vor, wie etwas auszusehen hat. Das Kind gestaltet. Wir geben nur nach Bedarf Hilfestellung.
Wir vermitteln dem Kind, dass es hierbei kein Richtig und Falsch gibt. Wir bewerten die Arbeiten nicht.
- Der „Chef des Tages“ darf zum Morgenkreis klingeln, nach der Brotzeit mit einem anderen Kind Tische wischen, vor dem Garten „Goldtröpfchen“ für die Kinder verteilen. (Er wird jeden Tag neu ausgewählt und es wird eine Strichliste geführt, damit jeder gleich oft die Möglichkeit hat, Chef zu werden.)
- ...

3.7.5 Anderweitige pädagogische Arbeit

„Die Freiheit unserer Kinder hat als Grenze die Gemeinschaft, denn Freiheit bedeutet nicht, dass man tut, was man will, sondern Meister seiner selbst zu sein.“

Maria Montessori

- Zuwendung und Fürsorge für das Kind, Spiel und Arbeit mit dem Kind, auch einzeln, soweit es die Zeit zulässt. Vor allem in den ersten Wochen (sicherer Bindungsaufbau, Sicherheit geben, Explorationsfreude fördern ...)

- Beobachtung der Kinder (Braucht das Kind Unterstützung? Was für Spielmaterialien benötigt es? Wie geht das Kind mit anderen Kindern um? Spielt das Kind viel für sich? Wie verhält es sich im Umgang mit den Eltern? Sucht es viel Aufmerksamkeit, z. B. durch Schreien oder sehr leises Sprechen? Nässt es oft ein? Kann es sich wehren? ...)
- Bücher wie z. B.: „Das kleine Ich bin ich“, „Ich will meine Mami“, „Das kleine WIR“, „Ein Dino zeigt Gefühle“, „Leni und die Trauerpfützen“, „Wo die wilden Kerle wohnen“, „Irgendwie anders“, „Prinz Seltsam und die Schulpiraten“, „Der Ernst des Lebens“ ..., die sich mit Ängsten, Gefühlen, „Anderssein“, Grenzen und dem eigenen „Ich“ beschäftigen unterstützen unsere Arbeit.
- Gesprächskreise
- Wahrnehmungsübungen und Spiele zur Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und der Bedürfnisse anderer (z. B. sensomotorische Materialien etc.)
- Kindgerechtes Aufzeigen von Konfliktbewältigungsstrategien (Erklären anderer Sichtweisen, positive Verhaltensweisen aufzeigen, die Kinder ermutigen zu überlegen, wie sie Konflikte lösen können, bei Bedarf Hilfestellung zur Konfliktlösung, Beruhigen ...)
- Stärkung des Wir- und Selbstwertgefühls durch Gemeinschaftsprojekte
- Wir informieren die Kinder über ihr Recht auf die Achtung ihrer persönlichen Grenzen und auf Hilfe in Notlagen.
- Die Kinder lernen, dass sie über alles Unangenehme, Verwirrende und Verängstigende sprechen dürfen.
- Sie lernen, dass Hilfefholen kein „Petzen“ ist.
- Wir vermitteln, dass sie bei Übergriffen oder Gewalt anderer ihnen gegenüber nicht schuld sind.
- Freispiel (Die wichtigsten sozialen Kompetenzen lernen Kinder vor allem im Umgang mit anderen Kindern: Teilen, Geben, Mitspielen, Verhaltensweisen in Rollenspielen ausprobieren, mit Irrtümern umgehen, Entscheidungen treffen, Kompromisse eingehen, „Nein“ sagen, eigene Grenzen kennenlernen, Grenzen der anderen Kinder kennenlernen, Hilfe holen, sich in andere hineinversetzen...)
- ...

4. Sexualpädagogisches Konzept

Im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Kindertageseinrichtungen bis zur Einschulung, 10. Auflage, werden zum Thema Sexualität folgende Bildungs- und Erziehungsziele (7.11 Gesundheit, S. 363) beschrieben:

- Eine positive Geschlechtsidentität entwickeln, um sich wohlfühlen
- Einen unbefangenen Umgang mit dem eigenen Körper erwerben
- Grundwissen über Sexualität erwerben und darüber sprechen können
- Bewusstsein für eine persönliche Intimsphäre entwickeln
- Angenehme und unangenehme Gefühle unterscheiden und Nein sagen lernen

Zur Sexualerziehung heißt es (S. 371):

Dies ist kein Thema, das in Kindertageseinrichtungen offensiv angegangen wird. Es wird aufgegriffen, wenn Kinderfragen kommen. Eine offene, behutsame Zusammenarbeit mit Eltern ist hierbei ebenso wichtig, wie Kindern auf ihre Fragen nach Zärtlichkeit, Geburt, Zeugung und Schwangerschaft altersgemäße Antworten (Aufklärung) zu geben. Bei Wickel- und Pflegesituationen entdecken Mädchen und Jungen ihre Körperteile einschließlich der Geschlechtsorgane, bei deren sprachlicher Begleitung ist es bedeutsam, dass Jungen und Mädchen die korrekten Bezeichnungen für ihre Geschlechtsteile erhalten. Die Kinder erhalten der Tageseinrichtung Gelegenheit offen über ihren Körper zu reden. Sie können auch ihre Zärtlichkeitsbedürfnisse angemessen befriedigen.

4.1 Umsetzung im Kindergarten

Das Sexualpädagogische Konzept wurde gemeinsam im Team entwickelt.

Umgang mit Körpererkundungsspielen („Doktorspielen“) im Kindergarten:

4.1.1 Leitung

Die Leitung ermöglicht und fördert einen offenen, vorurteilsfreien Umgang mit dem Thema Sexualität bei Kindern, sowohl im Team als auch mit den Eltern und Kindern.

- Sie erörtert, diskutiert und reflektiert die unterschiedlichen Ansichten und möglichen Vorbehalte der Mitarbeiter*innen im Team.
- Sie ermöglicht Fortbildungen zum Thema psychosexuelle Entwicklung.
- Sie stellt sicher, dass im Kindergarten Geschlechtsorgane fachlich korrekt und nicht verniedlichend benannt werden.
- Sie stellt didaktisches Material zur Verfügung wie z. B. Bücher zu den Themen: Den Körper entdecken, Geschlechtsidentität und Geschlechterrolle, Schwangerschaft, Geburt und Zeugung, Grenzen setzen, Anders sein...
- Sie ermöglicht Sinneserfahrungen wie z.B. Arbeit mit Montessori Sinnesmaterial, Massagebälle...
- Sie stellt Spielmaterialien zur Verfügung wie einen Arztkoffer, Puppen, Spiele und weitere Arbeitsmöglichkeiten (s. auch 3.7. Kinder)

Die Leitung erarbeitet im Team Regeln für die Kinder und stellt sicher, dass alle Mitarbeiter*innen, Kinder und Eltern mit den Regeln vertraut sind:

Regeln für Kinder:

- Doktorspiele in einem geschützten Raum sind in Ordnung.
- Niemand darf dich berühren, wenn Du es nicht willst.
- Du darfst immer Nein sagen, wenn sich etwas nicht gut anfühlt.
- Du darfst jederzeit Stopp sagen und aufhören.

- Du darfst nichts in Körperöffnungen stecken: Ohren, Nase, Mund, Scheide, After.
 - Du sollst das nicht mit viel älteren oder jüngeren Kindern spielen.
 - Du kannst dir jederzeit Hilfe holen, wenn es Dir Zuviel wird.
- Sie wahrt die Aufsichtspflicht und achtet auf die Einhaltung der Regeln.
 - Bei nicht Einhaltung der Regeln und somit grenzüberschreitendem Verhalten sucht sie das Gespräch mit allen Beteiligten und deren Eltern, reflektiert das Geschehen im Team und ermöglicht gegebenenfalls Elternabende und Supervision.
 - Sie achtet darauf, dass Vorstand, Leitung und Team zum Thema Sexualerziehung und psychosexuelle Entwicklung geschlossen auftreten.

4.1.2 Personal

Die Mitarbeiter*innen ...

- sind bereit sich aktiv mit ihren eigenen Ansichten, Empfindungen, Prägungen und möglichen Verunsicherungen zum Thema Sexualität auseinanderzusetzen, um einen sachlichen und vorurteilsfreien Umgang mit dem Thema zu ermöglichen.
- sind sich bewusst, dass Körpererkundungsspiele nicht negativ besetzt sein sollen und nichts Anrühiges haben, sondern zu einer gesunden psychischen und psychosexuellen Entwicklung der Kinder beitragen.
- sind sich bewusst, dass kindliche Sexualität nicht mit sexuellen Bedürfnissen Erwachsener gleichzusetzen ist und es bei übergriffigem Verhalten in dieser Altersgruppe so etwas wie „Täter“ und „Opfer“ nicht gibt.
- wissen, dass das Interesse des Kindes am eigenen Körper und dem der anderen nichts anderes als Neugier ist.
- vermitteln Kindern und Eltern einen offenen, vorurteilsfreien Umgang mit dem Thema Sexualität.
- achten darauf, dass die Kinder die Regeln einhalten, der Entwicklungsstand in etwa gleich und der Altersunterschied der Kinder nicht zu groß ist.

4.1.3 Eltern

- Die Eltern sind sich bewusst, dass wir in einer offenen und freien Gesellschaft leben, in der ein sachlicher, vorurteilsfreier Umgang mit dem Thema Sexualität möglich ist und die sexuelle Diskriminierung jedweder Art ablehnt.
- Sie wissen, dass im Kindergarten möglicherweise ein anderer Umgang zum Thema Sexualität vermittelt wird, als zu Hause.
- Sie wissen, dass kindliche Sexualität nichts mit den sexuellen Bedürfnissen Erwachsener zu tun hat.
- Sie haben die Möglichkeit sich bei Unsicherheiten an das pädagogische Personal zu wenden.

- Sie erhalten bei Problemen Adressen von Beratungsstellen, Infobroschüren etc. und wissen, um die Möglichkeit des Gesprächs mit den Mitarbeiter*innen oder mit der Leitung.

4.1.4 Kinder

- Den Kindern wird durch eine klare, sachliche Sprache und eine fachlich korrekte Benennung der Geschlechtsorgane ein offener vorurteilsfreier Umgang mit dem Körper vermittelt.
- Sie kennen die Regeln bei „Doktorspielen“ (s. 4.1.1 Leitung) und wissen, dass sie sich jederzeit an die Mitarbeiter*innen wenden können.
- Sie werden in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Autonomie und ihren eigenen Kompetenzen gefördert, lernen ihre Gefühle wahrzunehmen, zu äußern und die Gefühle anderer zu respektieren.
- Sie lernen den Unterschied zwischen „guten“ und „schlechten“ Geheimnissen.

Weitere Maßnahmen s. auch S. 8, 3.7. Kinder

5. Handlungsleitfaden bei Verdacht auf Missbrauch, Gewalt oder sexuellen Missbrauch im häuslichen und erweiterten häuslichen Umfeld, durch Mitarbeiter*innen, die Leitung, den Träger, andere Kinder ...

Bei Verdacht:

- Mitteilung an die Leitung durch den Beobachtenden.
Steht die Leitung unter Verdacht, wird direkt der Träger informiert.
Steht der Träger unter Verdacht wird die Leitung informiert und die Aufsichtsbehörde mit einbezogen. (§ 47 SGB VIII)
- Gemeinsames Einschätzen der Anhaltspunkte, bei Bedarf weiteres Beobachten und schriftliches Dokumentieren der Verdachtsmomente.

Bis zum Beweis des Gegenteils gilt die Unschuldsvermutung!

Der Träger ist verpflichtet seine Mitarbeiter vor falschen Anschuldigungen, Verleumdungen, Rufmord und Anfeindungen zu schützen.

Dies kann durch folgende Maßnahmen geschehen, je nach Situation bzw.

Verdachtsmoment:

- Der Träger lässt sich die Anschuldigungen schriftlich geben.
- Dem Mitarbeiter/ der Mitarbeiterin wird Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben.
- Der Träger/ Die Leitung bezieht den Elternbeirat mit ein.
- Der Träger sucht das Gespräch mit Leitung, Elternbeirat und Team.
- Der Träger zieht beratend die „Insoweit erfahrene Fachkraft“ hinzu.
- Der Träger/ die Leitung bezieht die Aufsichtsbehörde mit ein.
- Eventuelle Freistellung des Mitarbeiters zum Schutz vor Anfeindungen.

- Eventuelle Aussetzung des Betreuungsvertrages unter Einbeziehen der Aufsichtsbehörde.
- Supervision mit allen Beteiligten.
- Der Träger bezieht bereits vor der Klärung der Vorfälle Stellung, sofern diese bekannt sind, etwa im Rahmen eines Elternabends oder durch Elternbriefe.
- Wissen Kinder von dem Verdacht gegenüber Mitarbeiter*innen, wird ihnen der Sachverhalt altersgerecht dargestellt, Gruppen- oder Einzelgespräche geführt, die Eltern mit einbezogen, bei Bedarf wird psychologische Unterstützung hinzugezogen, z. B. Frau Mandel – Psychologin im Haus, Herr Kirsch (siehe auch 6. Adressen und Telefonnummern).
- Bei Anschuldigungen des Trägers gegenüber der Leitung (erhöhte Wahrscheinlichkeit von Interessens- und Rollenkonflikten innerhalb einer Elterninitiative, keine Fachkräfte, s. auch 3.2 Träger) werden unverzüglich die Aufsichtsbehörde, der Elternbeirat und das Team mit einbezogen. Der Träger ist auch in diesem Fall verpflichtet, die Leitung bis zur Klärung des Verdachtes durch geeignete Maßnahmen zu schützen (s.o.)!

Der Leitung stehen in diesem Falle keine übergeordneten Stellen zur Unterstützung/ Beratung zur Seite. Sie kann sich evtl. hilfesuchend an die Gewerkschaften wenden oder sich anderweitig rechtlichen Beistand suchen, was unter Umständen sehr kostenintensiv sein kann.

Diesbezüglich wäre es wünschenswert, wenn es für pädagogisches Personal eine Stelle, analog der einer insoweit erfahrenen Fachkraft gäbe, an die sich die Mitarbeiter im Falle eines Verdachtes wenden können und die unentgeltlich beratend und unterstützend bis zur Klärung eines Verdachtes tätig ist, sofern die übergeordneten Stellen innerhalb der Einrichtung ihrer Pflicht zum Schutz der Mitarbeiter*innen nicht nachkommen.

Bei Erhärtung des Verdachtes:

- Einbeziehen des Trägers
- Bei Anschuldigungen gegenüber dem Träger wird unverzüglich die Aufsichtsbehörde und der Elternbeirat durch die Leitung informiert und ggf. eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen.
- Außerdem wird die „Insoweit erfahrene Fachkraft“ der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle der Stadt Rosenheim, Reichenbachstr. 3, 83022 Rosenheim, informiert und mit ihr weitere Schritte beraten. Diese können sein:
 - Beratung, gemeinsame Risikoabschätzung und Beurteilung der Gefährdung, Planung der weiteren Schritte (Hilfestellungen, Schutzplan etc.)

Bei der Einschaltung der „Insoweit erfahrenen Fachkraft“ werden die datenschutzrechtlichen Bestimmungen, insbesondere § 64 Abs. 2 SGB VIII, beachtet:

- (2) Eine Übermittlung für die Erfüllung von Aufgaben nach § 69 des Zehnten Buches ist abweichend von Absatz 1 nur zulässig, soweit dadurch der Erfolg einer zu gewährenden Leistung nicht in Frage gestellt wird.

- Der Träger stellt sicher, dass die Personensorgeberechtigten einbezogen werden, **sofern dies nicht zum Nachteil des Kindes ist!** (gemäß § 8 a Abs. 1 Satz 2 SGB VIII)
- Der Träger stellt eine altersgerechte Beteiligung des betroffenen Kindes sicher, sofern der Schutz des Kindes dadurch nicht in Frage gestellt wird. (gemäß § 8 a Abs. 1 Satz 2 SGB VIII)
- Je nach Beurteilung der Gefährdung:
 - Kein Risiko:
Keine weitere Handlung bzw. Rehabilitation der beschuldigten Person und Aufarbeitung im Team, mit Eltern, mit Kindern... Das kann beispielsweise durch Elternabende, Elternbriefe, den Morgenkreis mit Kindern, Supervision... erfolgen.
 - Erhärtung des Verdachtes, je nach Einschätzung:
Angebot von geeigneten Hilfen, Erstellen eines Schutzplanes oder, sollte die Gefährdung unmittelbar bevorstehen, direkte Meldung an das Jugendamt. Bei Mitarbeitern evtl. sofortige Freistellung, bzw. Kündigung.

Der Träger trägt dafür Sorge, dass die angebotenen Hilfen ausreichend sind. Werden die Hilfen nicht angenommen, oder kann der Träger nicht überprüfen, ob die Hilfen angenommen werden, informiert er das Jugendamt. Die Meldung an das Jugendamt erfolgt durch die Kindergartenleitung unter Einhaltung § 65 SGB VIII. Dieser besagt, dass die Weitergabe der Sozialdaten und Informationen grundsätzlich nur mit Einwilligung der Betroffenen möglich ist. Sollte jedoch, nach sorgfältiger Risikoabschätzung, das Wohl des Kindes gefährdet sein, kann eine Weitergabe dieser Informationen nach § 65 Abs. 1 Nr. 5 SGB VIII auch ohne Einwilligung erfolgen.

Der Träger stellt die Wahrnehmung und die Dokumentation sicher.

Bei den genannten Meldungen und Vorgehensweisen ist auf den Unterschied zwischen § 47 SGB VIII – Meldung besonderer Vorkommnisse und § 8a SGB VIII – Kinderschutz, Verdacht auf Kindeswohlgefährdung zu achten:

- § 47 SGB VIII erfordert eine Meldung über alle besonderen Vorkommnisse die innerhalb einer Kindertageseinrichtung geschehen. Dies können z. B. Übergriffe vom pädagogischen Personal gegenüber Kindern sein oder sexualisierte Gewalt / Übergriffe zwischen den Kindern. Aber auch Katastrophenähnliche Ereignisse und besonders schwere Unfälle von Kindern fallen unter die Meldepflicht nach diesem Paragraphen. Die Meldung zu besonderen Vorkommnissen erfolgt mittels vorgegebenem Formular an Frau Mayer beim Amt für frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung, Sachgebiet Kinderbetreuung IV-551.
- § 8a SGB VIII beinhaltet den Schutz vor Kindeswohlgefährdung aus dem Umfeld des Kindes. Das können z. B. physische oder psychische Gewalt oder Vernachlässigung sein. Bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung wird nach dem festgelegten Verfahren eine „Insoweit erfahrene Fachkraft“ hinzugezogen, die die Einrichtungsleitung und das jeweilige Personal über das Vorgehen berät und bei eventuell weiteren Schritten, wie der Einschaltung des Jugendamtes unterstützt.

6. Adressen und Telefonnummern

- Amt für frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung
Reichenbachstr. 8
83022 Rosenheim
Tel.: +49 (0)8031/365-1495
- Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle
Reichenbachstr. 3
83022 Rosenheim
Tel.: +49 (0)8031/203740
E-Mail: czrosenheimeb@caritasmuenchen.org
- Deutscher Kinderschutzbund
Kreisverband Rosenheim e.V.
Herbststr. 14
83022 Rosenheim
Tel: +49 (0)8031/12929
E-Mail: info@kinderschutzbund-rosenheim.de
- Frauennotruf
Notfallnummer +49 (0) 8031-268888
Ludwigsplatz 15, 5. Stock
83022 Rosenheim
Tel.: +49 (0) 8031 9016944
- Frauenhaus Rosenheim 08031/381478
- Kinder- und Jugendtelefon 0800/ 111 0 333
- Telefonseelsorge 0800/ 111 0 111
- Kindernotfallpraxis im Klinikum Rosenheim 08031 / 365-3462
- Andreas Kirsch, leitender Psychologe des Fachzentrums für pädiatrische Neurologie, Neuro-Rehabilitation und Epileptologie der Schön Klinik Vogtareuth.
Kann vom Kindergarten zur Unterstützung oder Supervision hinzugezogen werden.
- Johanna Mandel, Psychologin (M.A.), Fachdienst im Freien Montessori Kindergarten Rosenheim
- Allgemeine Informationen [BMFSFJ - Kinder- und Jugendschutz](#)

Anhang:

- Leitfaden des Amtes für frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung zur Meldung von Ereignissen und Entwicklungen, die geeignet sind das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen entsprechend der Betriebserlaubnis nach den §§ 45 Abs. 4 und 47 Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII für Kinder und Jugendliche in Kindertageseinrichtungen gem. Art. 2 BayKiBiG für Träger von Kindertageseinrichtungen in der Stadt Rosenheim
- Auszüge aus dem Script: „Der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“, von Dipl. Psych. Dr. Michael Fürst, Caritas Erziehungsberatungsstelle Rosenheim
 - Seite 3 – 6
 - Seite 8
 - Seite 14 – 15
 - Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung gem. § 8 a SGB VIII in Kindertageseinrichtungen für Kinder Altersbereich 3 – 6
 - Seite 18 – 20
 - Dokumentation des Verfahrens gem. § 8 a SGB VIII
 - Seite 21
 - Dokumentation INSOFA-Beratung

Die im Anhang genannten Dokumente liegen im Kindergarten vor und können bei Bedarf eingesehen werden.